Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 38 (1950)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZERISCHER DARLEHENSKASSEN (SYSTEM RAIFFEISEN)

Erscheint am 15. des Monats. — Redaktion und Administration: Sekretariat des Verbandes schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. 2 73 81. — Druck und Expedition: Otto Walter A.G., Olten, Tel. 5 32 91. — **Alle redaktionellen Zuschriften und Adreßänderungen sind an das Verbandssekretariat in St. Gallen zu richten.** — Abonnementspreis: Für die Pflichtexpl. (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 2.50, Freiexpl. Fr. 2.—. Privatabonnement Fr. 4.— Alleinige **Annoncen-Regie:** Schweizer-Annoncen A.-G. St. Gallen und übrige Filialen.

Gesamtauflage 19 500 Exemplare | Olten, den 15. Januar 1950 | 38. Jahrgang — Nr. 1

Zum Neuen Jahre

Allen Mitarbeitern, Lesern, Freunden und Gönnern unseres Boten ein recht gottgesegnetes, von Gesundheit und Erfolg begleitetes neues Jahr.

Menschen wagen, wiegen, wanken,
Gott hält alles doch in Schranken.

Wiederum ist ein Kalender-Jahr in die Zeitgeschichte eingegangen und ein neues hat seine Pforten geöffnet. Der Uebergang tritt stärker hervor, da es sich um eine Halbjahrhundertwende handelt und der Beginn mit einem sog. Heiligen Jahre zusammenfällt, das die Völker der Erde, insbesondere die Christenheit zu besonderer Besinnung aufruft und zum Anlaß einer christlichen Renaissance, zum Durchdringen eines wahren Völkerfriedens, einer ehrlichen Völkerversöhnung werden soll.

Stets gibt die Jahreswende mit den Glück- und Segenswünschen willkommenen Anlaß, individuelle Freundschaftsbande enger zu knüpfen, Animositäten und Lieblosigkeiten zu vergessen und Gefühle der Nächstenliebe zum Ausdruck zu bringen. Dieser Zeitpunkt nötigt nicht bloß zu Geschäftsabschlüssen und Erfolgsvermittlungen, sondern leitet den denkenden Menschen unwillkürlich auch zu geistigen Bilanzziehungen, zu Rückblicken und Ausblicken an und wird dadurch in Verbindung mit einer ehrlichen Gewissenserforschung zum Ausgangspunkt sittlicher Vervollkommnung.

Haben auch im verflossenen Jahr Freud und Leid, wie sie jedem Erdenbürger beschieden sind, abgewechselt, dem einen besonderes Glück, dem andern ein außerordentliches Maß an Schmerz, Kummer und Sorgen gebracht, so wird doch eine Bilanz über einen längeren Zeitraum selten passiv lauten. Besonders dann nicht, wenn man bedenkt, daß so viel als selbstverständlich Angesehenes, wie Gesundheit, geschäftlicher Erfolg, Arbeit, Verdienst, Schulung, Bildung ebensogut hätte wegfallen können und gar viele unter den Freunden und Bekannten mit weniger zufrieden sein mußten.

Und hat dir das vergangene Jahr schweres Leid, bittere Enttäuschungen, große Sorge gebracht, dürfen wir nicht vergessen, daß sie vielleicht, auf lange Sicht gesehen, ebenso heilsam waren wie Glück und Erfolg, daß sie vor Uebermut bewahrten und durch das weise Walten der Vorsehung in einen Segensquell ausmünden, selbst wenn es unser kleine Menschenverstand im Moment weder erfassen noch verstehen kann, sagt doch der Dichter ganz richtig:

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Satt sein macht dumpf und träge,
Und häng den Kranz, den vollen Kranz
Mir höher in die Sterne.

Aus diesen Ueberlegungen ergibt sich unwillkürlich ein Gefühl der Dankbarkeit gegen die Mitmenschen, die Nachbarn, die Geschäftsfreunde, die Erzieher, die Behörden, vor allem aber gegen Gott, dessen Schutz und Allmacht wir die Guttaten, wie die heilsamen Prüfungen alle zu verdanken haben. Innig und aufrichtig gefühlt wird dieses Dankempfinden auch anleiten, sich im neuen Jahre der erfahrenen Wohltaten würdig zu zeigen, willig der Schicksalsmacht sich zu unterziehen, ohne Fatalist zu werden. Im ganzen Gebaren, im Tun und Handeln, im persönlichen und öffentlichen Leben und nicht zuletzt im wirtschaftlichen Gestalten die nie alternden Grundsätze der christlichen Sittenlehre zur Richtschnur zu nehmen, zu welcher sich in jüngster Zeit wie selten zuvor Staatslenker und Wirtschaftsführer außerhalb der russisch-kommunistischen Sphäre mit imponierendem Freimut bekennen.

Geradezu prophetisch mutet es an, wenn der große französische Schriftsteller Launay kürzlich ausrief:

„Vielleicht nähern die Zeiten, wo die Barbaren des 30. Jahrhunderts nach Inbesitznahme der zerstörten Welt an die Wiederaufrichtung einer neuen Ordnung denken."

Es ist bezeichnend, wenn der verstorbene Präs. Müller, der erste führende Mann des gewaltigen Nestlekonzerns in seiner letzten (teilweise in der „Schweiz. Gewerbezeitung" abgedruckten) Präsidialrede die Worte prägte:

„Leider herrscht auf einem großen Teil unserer Erde das Vertrauen nicht mehr. Die moralischen Werte von ehemals, die Ehre, die Wahrheit, die Duldsamkeit und die Gerechtigkeit, welche uns am Berge Sinai unter Donner und Blitz als Gesetz vorgeschrieben worden sind, bilden nicht mehr den Felsen, auf dem die Menschheit ruhen muß. So viele Tugenden, die früher im Kreise der Weisen richtunggebend waren, scheinen durch List, Lüge und andere Untugenden zum Verschwinden verurteilt zu sein. Die furchtbaren Kriege und Zwistigkeiten, unter denen alle Völker so grausam leiden mußten, haben dem Teufel Gelegenheit geboten sich einzunisten; das Vertrauen wird erst dann wieder kommen, wenn der Erzengel Michael den Dämon vernichtet haben wird."

Und als ebenso symptomatisch muß es angesehen werden, wenn die „Schweiz. Handelszeitung" in ihrer Neujahrsnummer dem Heiligen Jahr einen ganzen Artikel widmet, dasselbe als besondere Dringlichkeit bezeichnet und betont, daß dem Entschlusse, es zu begehen, wichtige Einsichten zu Grunde lagen, um „der nicht bloß gottvergessenen, unheiligen, sondern stark antichristlich und überhaupt antireligiös durchsetzten und bedrohten Welt ein Anno santo gegenüberzustellen".

Ja, es sind, wie auch die kürzlich in Lausanne abgehaltene, europäische Kulturkonferenz zeigte, wie die Zusammenkünfte zur moralischen Aufrüstung in Caux offenbarten, wertvollste geistige Kräfte am Werk, die bestrebt sind, endlich wieder aus dem Chaos herauszuführen, und zwar auf dem einzig zuverlässigen Weg eines positiven Christentums.

Zu besonderem Dank Anlaß haben wir dieses Jahr sowohl als Christen wie als Schweizer und nicht zuletzt als Raiffeisenmänner.

Als Christen, wenn wir bedenken, was viele unserer Mitbrüder, speziell im östlichen Ausland, zu erdulden hatten, welche Glaubenstreue und Glaubensmut mit Beraubung der Freiheit, mit schweren Kerkerstrafen, ja sogar mit dem Tode bezahlen mußten, während wir, Gott sei dank, unserer Ueberzeugung freien Ausdruck geben und darüber in der Wertschätzung keineswegs beeinträchtigt wurden, vielmehr vielfach eine Höherbewertung derselben erleben durften.

Als Schweizer war uns im Gesamtdurchschnitt ein weiteres Jahr politischen Friedens und wirtschaftlichen Wohlergehens beschieden. Konnte das kriegsheimgesuchte Ausland nur das Aufräumen von Schutthaufen fortsetzen, so war es uns bei Vollbeschäftigung und gutem Verdienst durch sparsames Haushalten i. a. möglich, den Lebensstandard zu erhöhen. Haben auch da und dort ungünstige Witterungsverhältnisse den Ertrag ein-

zelner Kulturen beeinträchtigt, kann auch der Landmann im allgemeinen auf ein gutes Jahr zurückblicken und bereits wieder auf ein verheißungsvolles Obstjahr hoffen. Sahen sich gegen 30 Länder veranlaßt, in den stets nachdrücklich stimmenden Währungsabwertungen ein Mittel zur Verbesserung der kritischen Wirtschaftslage zu suchen, hat der wohlfundierte Schweizerfranken sein Ansehen aufrecht erhalten und dem Sparer bittere Enttäuschungen erspart.

Als Raiffeisenmänner endlich aber können wir voll Genugtuung auf den glücklichen Abschluß des ersten Halbjahrhunderts „Raiffeisenkassen in der Schweiz" zurückblicken. Seit dem denkwürdigen 1. Januar 1900, wo unser unvergeßlicher Pionier Traber in Bichelsee die erste lebenskräftige Raiffeisenkasse dem Betriebe übergeben konnte und diesem großen Sozialwerk trotz mannigfachen Widerständen zum Durchbruch verhalf, ist in völlig rückschlagfreiem Aufstieg und völliger Selbsthilfe eine dem Wohle des werktätigen Landvolkes dienende, über das ganze Land verbreitete Organisation entstanden, welche dem Selbsthilfesinn unserer Kleinbauern, und ländlichen Mittelstandsleuten ein prächtiges Zeugnis ausstellt. Auch das abgelaufene Jahr hat neue Fortschritte gebracht. Die Kassenzahl nähert sich dem neunten Hundert, der Mitgliederbestand hat 90 000 überschritten, während die anvertrauten Gelder 900 Millionen Franken erreicht haben dürften. Und wenn diese Resultate ohne jegliche Unterstützung von außen erreicht werden konnten, das ganze Werk an der Halbjahrhundertwende gesund und kräftig dasteht, dann vor allem weil es auf den Grundsätzen der christlichen Sittenlehre aufgebaut ist, die keine Trennung zwischen Geist und Materie kennt, sondern nur die Unterordnung des Materiellen, des Wirtschaftlichen in eine höhere, den Plänen Gottes entsprechende Weltordnung.

Die durch 50jährige Erfahrung bestätigte Richtigkeit des Raiffeisenkurses, der nichts anderes als eine erhabene Verwirklichung des christlichen Wirtschaftsgedankens darstellt, darf uns an der diesjährigen Jahreswende mit ganz besonderer Genugtuung erfüllen, aber auch Ansporn sein, mitzuhelfen, durch pflichtbewußtes Handeln das neue Jahr zu einem gottgesegneten zu gestalten. H.

Ein denkwürdiges Raiffeisendatum

Am 1. Januar 1950 waren 50 Jahre verflossen, seitdem im hinterthurgauischen Bichelsee die erste lebenskräftige Raiffeisenkasse unseres Landes dem Betrieb übergeben und damit eine große soziale Idee definitiv auf Schweizer Boden verpflanzt worden ist.

Wohl hatte der vielverdiente Berner Magistrat und frühere Bergpfarrer, Edm. von Steiger (1836—1908), dessen verdienstvolle Tätigkeit kürzlich in einem vielbeachteten Geschichtswerk gewürdigt worden ist, schon Mitte der 80er Jahre den Versuch unternommen, diesem Selbsthilfegedanken innerhalb der weißroten Grenzpfähle Eingang zu verschaffen; leider ohne durchschlagenden Erfolg. Auch fehlte es in führenden landwirtschaftlichen Kreisen der Kantone Luzern, Freiburg, Waadt, Thurgau und St. Gallen in den 80er und 90er Jahren keineswegs an Stimmen, welche diesen von Prof. Dr. Krämer an der Eidg. Technischen Hochschule mit Nachdruck befürworteten Genossenschaftsgedanken als zeitgemäß deklarierten und ihn in Versammlungen lebhaft diskutierten. Der Rat fehlte keineswegs, wohl aber der Mann der mutvollen Tat, bis endlich um die Jahrhundertwende der volksverbundene thurgauische Dorfpfarrer Traber, gewappnet mit Selbstvertrauen und Gottvertrauen und ausgestattet mit viel Menschenkenntnis und Tatendrang, zum furchtlosen Handeln überging.

Kaum dem Studium entwachsen, ward ihm im Sommer 1885 die ausgedehnte, katholische Pfarrei Bichselsee, wo seit der Reformationszeit Katholiken und Protestanten die nämliche Kirche benützen, zur Betreuung übertragen. Von ausgesprochen sozialem Fühlen beseelt, begnügte sich der auf das Allgemeinwohl bedachte, regsame Geist keineswegs mit gewissenhafter Betreuung seiner ausgedehnten Pfarrei. Er studierte daneben auch die wirtschaftliche Lage seiner Mitbürger und stellte nicht nur allerlei Mißstände fest, sondern ging — wie einst Vater Raiffeisen — auch den Ursachen nach und ruhte nicht, bis durch taugliche Mittel bessere Verhältnisse geschaffen waren. Ueberzeugt, daß sich die nie alternden Grundsätze der christlichen Sittenlehre insbesondere auf einer gesunden, sozialen und wirtschaftlichen Grundlage verwirklichen lassen, lag ihm die Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse der Dorfbewohner sehr am Herzen.

Schon zu Beginn der 90er Jahre hat er die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen aufmerksam verfolgt und kam als guter Kenner der kleinbäuerlichen Verhältnisse, denen er entstammte, zum Schlusse, daß neben der Förderung des Sparsinns die Freimachung von der finanziellen Hörigkeit ein wichtigster Schritt zur Lageverbesserung wäre, und daß das Landvolk durch das Mittel örtlicher Spar- und Darlehenskassen zur Erreichung dieses Zieles aus eigener Kraft vollauf befähigt sei. Das Studium von Raiffeisenschriften aus Deutschland, wo bereits tausende solcher dörflicher Geldausgleichstellen erfolgreiche Arbeit leisteten, bestärkten ihn in dieser Auffassung.

Im Jahre 1893 hatte er unter dem Titel „Ueber bäuerliches Kreditwesen", „Ueber Darlehenskassenvereine" und über „Die Bauernfrage" usw. in der „Thurgauer Wochenzeitung" interessante Abhandlungen veröffentlicht, wobei er sich auf Schriften des Vater Raiffeisen nahegestandenen deutschen Prof. Dr. Faßbänder stützte. Um die Jahrhundertwende schien endlich die Frucht reif zu sein. Als Plattform für den Start diente Traber der Männerverein, der sich die Hebung des gemeinnützigen und kulturellen Lebens zum Ziele gesetzt hatte und als Ausgangspunkt für die Verwirklichung zeitgemäßer Gedankengänge schon verschiedenen fortschrittlichen Werken zu Gevatter gestanden war. An einer zahlreich besuchten, von Pfr. Traber auf den 3. Dezember 1899 ins „Schwert", Bichelsee, einberufenen Orientierungsversammlung referierte ein vorübergehend im Nachbardorf Dußnang weilender, mit den Raiffeisenkassen vertrauter, deutscher Geistlicher und fand derart Zustimmung, daß bereits am 17. gl. Mts. eine ergänzende Aufklärungsversammlung mit Statutenberatung stattfand und vier Tage später, d. h. am 21. Dezember 1899, die eigentliche Gründungsversammlung folgen konnte. „47 kleine Leute", fast durchwegs wenig kapitalkräftige Existenzen — die Bessersituierten hielten mit dem Beitritt zurück — bildeten den Grundstock, und nachdem die von Traber selbst mit der Kielfeder niedergeschriebenen Statuten genehmigt worden waren, wurde mit dem ersten Tag des zwanzigsten Jahrhunderts die Raiffeisenkasse Bichelsee dem Betrieb übergeben. Pfr. Traber hatte vorerst das Präsidium im Vorstand übernommen, der Dorfschulmeister Gdm. Knecht besorgte den Vorsitz im Aufsichtsrat und dem Handsticker Johann Köchli wurde das Kassieramt übertragen. Diese mutige Gründungstat erregte im nähern und weitern Umkreis Aufsehen. Auch Neid und Mißgunst stellten sich ein, und es fehlte nicht an massiven Angriffen gegenüber der kühnen Tat des „waghalsigen" Pfarrherrn. Der Großteil der Mitbürger des engern Genossenschaftskreises war vorerst selbst mißtrauisch, obschon Traber durch seine Tätigkeit nichts weniger als Abenteuergeist verraten hatte. In Kreisen der damals im Thurgau fast allmächtigen Leih- und Sparkassen, die ein gutes Dutzend Jahre später samt und sonders von der Bildfläche verschwanden, wurde mit allen Mitteln gegen die Neuerung angekämpft. Daneben trafen von vielen Seiten Anfragen ein, welche das Bedürfnis nach solchen Kassen bestätigten, was Traber bereits im Februar 1900 zur Herausgabe einer Aufklärungsschrift bewog, in welcher er die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit von Darlehenskassen u. a. mit folgenden Sätzen begründete:

„Grau, Freund, ist alle Theorie!" Diese Frage löst sich am besten durch die praktische Anschauung. Aus jeder Gemeinde gehen die einen mit ihrem Geldüberschuß auf eine Bank und erhalten dafür 3¾ oder 4 % Zins. Die andern holen es wieder gegen gute Bürgschaft, zahlen aber 4½ bis 6 %, also ¾ bis 2 % mehr; so werden die geplagten Schuldenbauern und Gewerbsleute dem Großkapital steuerpflichtig. Von jedem Hundert, das sie als Betriebskapital entlehnen, zahlen sie Jahr für Jahr 75 Cts. bis 2 Fr. Steuer, die als fette Besoldung oder als fette Dividenden dem Großkapital zuwandern. Leset und studiert die Bilanzen der Banken und Leihkassen:

die einen zeigen jährlich 30 000, andere 90 000, andere halbe Millionen Reingewinn. Millionen werden jährlich nur der verschuldeten Landwirtschaft, dem Handwerk und Kleingewerbe in der kleinen Schweiz entzogen. Der Kapitalismus schwillt immer mehr an, und der Mittelstand leidet an Schwindsucht. Alle weitern Erwägungen seien dem gesunden Menschenverstande überlassen; daß Abhülfe Not thut, wird jedem klar sein. Und da heißt es: „Hilf Dir selbst!".

Das wirksamste Mittel zur Selbsthilfe sind die Raiffeisen'schen Darlehenskassenvereine. Wenn sich die Leute des Mittelstandes je in einem engern Kreise in christlicher Liebe zusammentun zur Gründung einer gemeinsamen Kasse, die Reichern ihre Gelder hier anlegen, die Kreditbedürftigen es hier entlehnen, so können letztere leichter und billiger Geld bekommen, und die Reichern verlieren und riskieren nichts dabei. Der Reingewinn dieses kleinen Geldmarktes bleibt im Vereinsbezirk, äufnet sich zu einem gemeinsamen Fonds.

Die Raiffeisen'schen Darlehenskassenvereine sind ein wirksames und unfehlbares Mittel, um den Mittelstand gegenüber dem Großkapital wieder auf eigene Füße zu stellen. Sie sind das Samenkorn für die Freiheit und das Aufblühen des Mittelstandes, eine der schönsten und segensreichsten Erfindungen unseres Jahrhunderts."

Den Abschluß der kleinen Broschüre bildeten folgende träfe, heute noch wie damals sehr aktuelle Sätze:

„Da zum Gedeihen der Raiffeisen'schen Darlehenskassenvereine Uneigennützigkeit, Gemeinsinn, gegenseitiges Zutrauen, Opferwilligkeit, redliche Strebsamkeit und Solidaritätsgefühl erforderlich werden, so sind solche nur da möglich, wo noch Christentum vorhanden ist. Wo Glaube und Gewissen verschwunden sind, ist für diese Vereine kein Boden. Es wird von Raiffeisen erzählt, daß er seine Ideen einmal dem Fürsten Bismarck auseinandergesetzt habe. Bismarck fragte ihn: „Und glauben Sie, daß Ihre Ideen ausführbar seien?" Raiffeisen antwortete mit Ja; und Bismarck sagte ihm: „Da sind Sie ein rechter Optimist, für solche Ideen ist die Welt viel zu schlecht." Das Aufblühen der Darlehenskassenvereine in verschiedenen Ländern beweist aber, daß es doch noch gute Landstriche gibt, zu denen hoffentlich auch die Schweiz gehört.

Alle christlich-sozialen Kräfte, welcher Konfession und Parteifarbe sie auch angehören, sollten sich vereinigen, um diesen Vereinen auch in der Schweiz Aufnahme zu verschaffen."

Das erste Geschäftsjahr der Darlehenskasse Bichelsee verzeichnete 84 Spareinleger mit Fr. 15 167.— Einlagen. An Obligationen waren Fr. 16 750.— einbezahlt und auch der Konto-Korrent-Verkehr hatte eingesetzt. Die Bilanzsumme belief sich auf Fr. 34 524.—, der Umsatz auf Fr. 101 501.—. Die Mitgliederzahl war bis zum Jahresende auf 64 gestiegen. Alles bescheidene aber für die epochemachende Neuerung recht befriedigende Anfangszahlen, so daß Traber mit Recht erklären konnte: Die „Idee der Raiffeisenkassen ist auf Schweizerboden ganz neu, sie marschiert." (Demnächst wird sich diese Erstgründung den Lesern des „Raiffeisenboten" mit den Abschlußzahlen des fünfzigsten Geschäftsjahres vorstellen, die ungefähr lauten werden: Ueber 200 Mitglieder (bei ca. 1300 Einwohnern), rund 4 Mill. Fr. Bilanzsumme, ca. 6 Mill. Fr. Jahresumsatz, 1400 Spareinleger, nahezu Fr. 300 000.— Reserven. — Red.)

Aus dem zarten Samenkorn ist dank der schaffenden Kraft, der Solidarität auf dem Boden der bestbewährten Raiffeisengrundsätze ein kräftiger, segenspendender Baum geworden, aber auch der Ausgangspunkt einer heute das ganze Land umspannenden Bewegung mit rund 900 Kassen, über 90 000 Mitgliedern, rund 900 Mill. Fr. Bilanzsumme, gegen 400 000 Spareinlegern und nahezu 40 Mill. Fr. Reserven. Die schweizerische Landbevölkerung hat sich ein Selbsthilfewerk zugelegt, das ihr nun alljährlich einen materiellen Nutzen von wenigstens 8 Millionen Franken bringt, mächtig zur Förderung der Sparsamkeit beiträgt, ein bedeutsames Stück Freiheit und Unabhängigkeit auf dem wichtigen Gebiet des Geld- und Kreditwesens zurückerobert hat und ein sozial-ethisches Kleinod für unsere Landgemeinden bedeutet.

Die Verdienste Trabers, der zwei Jahre nach der Gründung von Bichelsee mit vorerst 10 Kassen den schweizerischen Raiffeisenverband schuf, sind um so höher einzuschätzen, als er völlig auf sich selbst angewiesen war. Zu den Widerständen und Verdächtigungen persönlicher Art, die oft an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig ließen, gesellten sich die Schwierigkeiten in buchhaltungstechnischer und finanzieller Hinsicht. Sämtliches Büchermaterial mußte ausgedacht und aufgebaut, eine Buchhaltungsanleitung erstellt werden. Beratungs- und Revisionsstelle fehlte. Vom Rückhalt einer wohlausgebauten Zentralkasse war keine Spur, jeglicher Bankkredit war dieser verpönten neuen Kassabewegung verschlossen, so daß zeitweise für die erstgegründeten Institute nicht geringe Einengungen in der Zahlungsbereitschaft entstanden, welche dem verantwortlichen Pionier nicht wenig schlaflose Nächte verursachten. Um so größer ist sein Verdienst, sich durch alle Schwierigkeiten, unter Aufbietung aller physischen und geistigen Kräfte durchgerungen und schließlich den Sieg davon getragen zu haben.

Bichelsee und seine Darlehenskasse sind zum „Rütli" der schweizerischen Raiffeisenbewegung geworden, und dankbar blickt die schweizerische Raiffeisengemeinde nach dem Ausgangspunkt einer, aus dem wirtschaftlichen Leben nicht mehr wegzudenkenden, echt gemeinnützigen Genossenschaftsbewegung.

Mit besonderem Dank aber werden die Raiffeisenmänner des Schweizerlandes des mutigen Pioniers gedenken, dessen Weitblick und Tatkraft die große Gründertat der Jahrhundertwende zu verdanken ist und an dem sich buchstäblich das große Dichterwort erfüllt, das an die Spitze der Traberschen Gedenkschrift vom Jahre 1943 gesetzt wurde und also lautete:

Es wirkt mit Macht der edle Mann,
Jahrhunderte auf seines Gleichen;
Denn was ein guter Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen;
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort,
Und ist so wirksam noch, wie er lebte:
Die gute Tat, das edle Wort —
Es strebt unsterblich, wie es sterblich strebte. H.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

H. Auch der kritische Beobachter wird bei objektiver Betrachtungsweise nicht leugnen können, daß das vergangene Jahr am weltpolitischen Horizont mehr Lichtblicke als Schattenpunkte gebracht hat. Das zeitweise durch die Gegensätze von Ost und West in bedrohliche Nähe gerückte neue Kriegsgewitter hat sich nach dem — europäisch gesehen — weniger bedeutsamen fernen Osten verzogen, und es haben die Russen durch das Mißlingen der Berliner Blockade eine derartige moralische Niederlage erlitten, daß sie nur mühsam ihre mehr oder weniger eng gekettete Satelliten bei der Stange zu halten vermögen. Bei den verschiedenen Wahlen in den westlichen Gebieten und besonders in Oesterreich hat sich eine derartige Abneigung gegen den Kommunismus gezeigt, daß der ideologische russische Vorstoß nach Zentraleuropa für einmal als abgestoppt bezeichnet werden kann. Daneben hat der Bereitschaftsgrad der Westmächte und der USA einen Punkt erreicht, daß sich die Ueberraschungen der dreißiger Jahre kaum wiederholen können, wessen man sich hinter dem Eisernen Vorhang vollauf bewußt sein dürfte. Unter diesen vorsichtig geklärten Umständen vermochte sich — als bedeutsamstes politisches Jahresereignis — die den größten Teil des Altreiches umfassende Republik Westdeutschland aufzurichten, womit ein wichtiges Produktions- und Absatzgebiet wieder in den Weltwirtschaftskreis eingereiht ist. Begünstigt von den Westmächten, unter deren Schutz und auch nicht zuletzt in deren Interesse der Aufbau erfolgt, nehmen die Entwicklungen (unbekümmert um das zum russischen Trabanten gewordene, leicht gekettete Ostdeutschland) einen rapiden Verlauf, und es wird dieses Gebiet mit seinem nicht geringen Industriepotential und dem sprichwörtlichen hohen Arbeitswillen der Bevölkerung in nicht ferner Zeit als internationaler Handelspartner eine gewichtige Rolle spielen. Für Osteuropa bedeutet dies eine neue verstärkte Isolierung, aus der sich mit der Zeit von selbst Neuorientierungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet ergeben müssen, falls die imperialistischen Diktatoren in Moskau nicht innere Unruhen riskieren wollen. Daß Ostdeutschland trotz Niemöllerischen Anpassungserklärungen in Hauptsachen weder russisch fühlt noch denkt, darf ohne weiteres angenommen werden.

Bedeutungsvoll ist auch die aus natürlichem Freiheitsdrang erwachsene Verselbständigung gewaltiger Kolonialgebiete, wie Indien, Indonesien usw., die den unter dem Freiheitsideal ge-

führten Weltkrieg benützten, um sich von ihren Mutterländern loszulösen und damit die seit Jahrhunderten im Fluß befindliche staatliche Eigenständigkeit fortzusetzen. Dies wird den betr. Völkern Anlaß geben, unter eigener nationaler Flagge eine erhöhte Arbeitsintensität zu entwickeln und dem Boden unter Zuhilfenahme von Technik und Wissenschaft mehr abzuringen als zuvor, ein Faktor, der sich in der Weltproduktion in absehbarer Zeit fühlbar machen dürfte.

Unter diesen freundlicher gestimmten Umständen hat der weltwirtschaftliche Wiederaufbau wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Wird es auch noch Jahrzehnte dauern, bis die materiellen Kriegsschäden voll ausgebessert sind, so nehmen doch die Schutthaufen rapid ab, und es entstehen an deren Stelle nach neuesten architektonischen Errungenschaften errichtete, gesunde, komfortable Wohnstätten und Fabriken. Selbst in den einstigen großen Mangelgebieten, wie z. B. in der Zweimillionenstadt Wien, ist wieder sozusagen alles und in guter Qualität, sowohl an Nahrungsmitteln als auch an Bekleidungsstücken zu haben. Woran es vielfach gebricht, ist das Geld, das Sparkapital, für dessen Wiederäufnung nach den in den letzten 30 Jahren gemachten Erfahrungen der Ansporn vielfach verloren gegangen ist. Und doch erfordern Wohnungsbau und Nachholbedarf für Bedarfsartikel und arbeitserleichternde Technisierung derart gewaltige Mittel, daß die Marshallhilfe nicht ausreicht und sonstige Auslandskredite in allseitigem Interesse zur Dringlichkeit werden, ist doch die Schicksalsgemeinschaft von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent durch den stark erhöhten Lebensstandard derart groß geworden, daß die reine Autarkie (Selbstgenüglichkeit) endgültig der Vergangenheit angehört. Die Kredithilfe wird aber auch notwendig, um die politisch ernst zu nehmenden, nicht unbeträchtlichen Heere an Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß einzuschalten und sie so in ihrem Aufbauwillen zu unterstützen.

In unserem mit der Weltwirtschaft eng verflochtenen Binnenland brachte das Jahr 1949 bei friedlicher politischer Atmosphäre (soweit sie bei einem aufgeweckten, demokratischen Volke überhaupt möglich ist) eine Fortsetzung gesunder, wirtschaftlicher Gestaltung, und es ist wohl nicht unzutreffend, wenn die Schweiz, von Amerika aus gesehen, als ein Land „hervorragender wirtschaftlicher Stärke" bezeichnet wird. Wenn auch da und dort der Beschäftigungsgrad und Auftragsbestand zurückgegangen ist und damit die Jagd nach Arbeitskräften nachgelassen hat, bedeutet dies lediglich eine gewisse Verflachung der Hochkonjunktur mit willkommener Annäherung an einen Normalzustand. Glücklicherweise sind auch die nächsten Zukunftsaussichten, speziell im Hinblick auf qualitativ hochstehende Schweizerprodukte derart, daß es müßig wäre, bereits in Zweckpessimismus „zu machen". In der Wohnbautätigkeit ist eine sukzessive Befriedigung des dringenden Bedarfs feststellbar, was nicht ungünstig auf die überspitzten Baukosten abfärbt. Die Landwirtschaft, die bei ihrer starken Abhängigkeit von der Witterung niemals mit einem gesamtschweizerischen Rekordjahr rechnen darf, konnte das letzte Jahr der ersten Halbjahrhunderthälfte unter durchschnittlich nicht ungünstigen Verhältnissen verbringen und hat zweifelsohne von der, mit landläufigen Freiheitsbegriffen nicht immer harmonierenden, gebundenen Wirtschaft profitiert. Dieselbe sicherte nicht nur schlanken Absatz der Produkte, sondern auch annehmbare Preise und dank wohlorganisierten Genossenschaften und Verbänden auch schlanke Zahlungsweise. Und wo Notlagen, wie im Weinabsatz, zutage traten, fehlte es nicht an außerordentlicher staatlicher Mithilfe, die allerdings sukzessive wieder auszuschalten ist, wenn man nicht einem unheilvollen Staatssozialismus entgegensteuern will. Schließlich sollte es doch Regel bilden, daß jeder Berufsstand die nie völlig vermeidbaren Schwankungen in den Einkommensverhältnissen auf sich nimmt, und nicht stets bei dem immer mehr oder weniger demoralisierenden staatlichen Stützungswesen Zuflucht sucht. Hoffentlich bringt das neue Jahr einen weitern kräftigen Abbau der verbliebenen kriegswirtschaftlichen Vorschriften und beseitigt damit auch Fesseln, welche die z. T. auffallenden negativen Volksentscheide des vergangenen Jahres mitverursacht haben.

Da man sich im Aus- wie im Inland krampfhaft bemüht, den einmal erreichten Lebensstandard zu halten und der Wirtschaftsgruppenkampf bis in alle Details entwickelt ist, vermochten sich die verhältnismäßig geringen Importverbilligungen und eingeleiteten Rationalisierungsmaßnahmen nur in geringem Maße auf die Lebenskosten auszuwirken, und es ist deren Landesindex innert Jahresfrist nur von 224 auf 220 zurückgegangen. Dies begründet auch die Tatsache, daß der wesentlich über der effektiven Teuerung stehende Arbeitslohnindex unverändert geblieben ist.

Die schweizerische Handelsbilanz zeigt gegenüber 1948 ein stark verändertes Bild. Brachte das Vorjahr (wie 1947) in der Gesamtheit ein starkes Ueberwiegen der Einfuhr, und zwar um mehr als 1½ Milliarden Franken, so steht das Defizit zufolge stark verminderter Einfuhr diesmal wesentlich unter ½ Milliarde. Entgegen gehegten Befürchtungen ist unsere Ausfuhr in ihrer Gesamtheit durch die große internationale Abwertungswelle vom vergangenen Herbst nicht beeinträchtigt worden, vielmehr kann seit dem Monat September eine Ausfuhr-Zunahme verzeichnet werden, während gleichzeitig auch die Einfuhrziffern gestiegen sind. Sind einmal die z. T. auf Grund der Abwertungen neu abgeschlossenen Handelsverträge eingespielt, wird eine gewisse Belebung im internationalen Güteraustausch zu erwarten sein, wenn auch heute schon feststeht, daß die Abwertungen weder in positivem noch in negativem Sinne die teilweise prophezeiten starken Umwälzungen zur Folge haben werden, und zwar nicht zuletzt deshalb nicht, weil die Lohnforderungen in den Abwertungsländern den erhofften Vorsprung in der Ausfuhrkonkurrenz teilweise illusorisch machen. Dabei ist es interessant, zu beobachten, daß verstaatlichte Betriebe von Streikwellen ebensowenig verschont werden wie private, wenn sie den Lohnforderungen nicht stattgeben.

Am einheimischen Geld- und Kapitalmarkt hat die im letzten Quartal verstärkt fühlbar gewesene Flüssigkeit am Jahresende ihren Höhepunkt erreicht, der sich insbesondere bei den Staatswerten zeigte, indem deren Rendite am 30. Dezember auf den nie beobachteten Tiefstand von 2,49 % sank. Entgegen der üblichen Anspannung am Jahresende blieb die Kreditbeanspruchung der Notenbank sozusagen völlig aus, da die Geldinstitute fast durchwegs reichlich mit flüssigen Mitteln versorgt waren und ein Bündel Anlagesorgen ins neue Jahr hinübernehmen mußten. Stand der durchschnittliche Obligationensatz bei den repräsentativen Kantonalbanken im Oktober auf 2,78 %, betrug er im November noch 2,75 und dürfte inzwischen noch niedriger geworden sein. Der 2½ %ige Satz scheint im Kantonalbanksektor an Ausdehnung zu gewinnen und auch Sparzinsreduktionen im Gefolge zu haben. Zweifelsohne werden die 49er Bilanzen der meisten Geldinstitute einen selten hohen Liquiditätsstand auszuweisen in der Lage sein. Am Bestehen eines außergewöhnlichen Flüssigkeitsgrades ändert auch die Tatsache nicht, daß es in gewissen Landesgegenden Lokalbanken gibt, die durch einen übersetzten Obligationenzinssatz von 3½ % ihre innere Schwäche dokumentieren.

In den ersten Wochen des neuen Jahres hat die Nachfrage nach festverzinslichen Werten neuerdings stark eingesetzt, so daß die Rendite nochmals, und zwar auf die neue Rekordtiefbasis von 2,35 %, gesunken ist. Unter diesem Drucke ist man bei einzelnen Großbanken dazu übergegangen, die Annahme von Obligationengeldern überhaupt und selbst in kleinen Beträgen einzustellen. Sollte dieser Zustand andauern, wäre mit einer für den Sparer und die Sozialkapitalien bedenklichen Konsequenz zu rechnen. Möglicherweise daß diese außergewöhnliche Zinsbaisse die Frage des Kapitalexportes stärker als bisher in den Vordergrund treten läßt, wobei das neuerstandene nördliche Nachbarland, dessen Kredit in letzter Zeit namhaft gestiegen ist, wohl nicht zuletzt als Geldabnehmer auftreten dürfte. Eine erste bedeutsame Einleitung des Geldabflusses ins Ausland bildet die kurz vor Weihnachten erfolgte Krediteinräumung von 250 Mill. Schweizerfranken durch die Schweiz. Kreditanstalt und den Schweiz. Bankverein an die staatliche französische Eisenbahngesellschaft.

Ist auch nach der momentanen außergewöhnlich flüssigen Marktlage, die nicht zuletzt durch den mehr lästigen als angenehmen Zufluß von unstabilem Auslandsgeld verursacht ist, vorübergehend mit nie beobachteten Einlegertiefsätzen zu rechnen, so rechtfertigt sich anderseits nicht auch ein analoger weiterer Abbau der ohnehin tief liegenden Schuldner-Zinsfüße. Und zwar weniger deshalb, weil er nicht akzeptiert würde, als darum, weil bei einem doch bald wieder kommenden Anstieg, nach gemachten Erfahrungen in gewissen Wirtschaftsgruppen, aus verbandspolitischen Gründen allzuleicht ein verhängnisvoller Entrüstungssturm vom Zaume gerissen werden könnte. Wie man sich bei wirtschaftsbedingten Zinsfußsteigerungen nicht alsogleich über Gebühr soll beeindrucken lassen, ist auch gegenüber Entwicklungen, die in umgekehrter Richtung verlaufen, ruhig Blut zu bewahren und jeder Extremismus zu vermeiden. Nach wie vor sind mäßige, ebensosehr aber auch stabile Sätze der Wirtschaft, nicht zuletzt der Landwirtschaft, am zuträglichsten.

Selbstredend können auch die Raiffeisenkassen, welche bisher von der mehr in den obern, auslandsverbundenen Geldinstituts-Regionen spürbar gewesenen Geldschwemme unberührt geblieben sind, an den derzeitigen Zinsfußentwicklungen nicht achtlos vorübergehen. Wichtig ist vor allem, daß man sich nicht langfristig mit teurem Obligationengeld belastet und den lediglich noch für lange Laufdauern von wenigstens 5 Jahren vertretbaren Satz von 3% keineswegs überschreitet, sondern eher 2¾ % zum derzeitigen Maximalsatz erhebt und diese Sätze lediglich den Einlegern aus dem örtlichen Geschäftskreis reserviert, Kapitalangebote von auswärts aber strikte ablehnt. Für die Spareinlagen kommen 2¼, höchstens 2½ % und selbstverständlich auch nur Gelder aus dem eigenen Genossenschaftskreis in Betracht, während jederzeit verfügbare Konto-Korrent-Gelder in der Regel mit 1—1¼ % verzinst werden sollen, nachdem im Bankgewerbe vielfach nur noch ½ % vergütet wird. Für den Schuldnersektor bleiben 3½ % für erste, 3¾ % für nachgehende Hypotheken und 4 % für reine Bürgschaftsdarlehen die gegebenen Bedingungen.

Bei einem Anhalten der gegenwärtigen Tiefbasis bei den Leihsätzen am Geld- und Kapitalmarkt wird sich möglicherweise auch die Zentralkasse in die Lage versetzt sehen, die Zinsvergütungen im Verkehr mit den angeschlossenen Kassen ebenfalls einer Revision zu unterziehen. Mag sich auch in gewissen Bankkreisen, wie in früheren Geldflüssigkeitsperioden, eine Kapitalabdrängungstendenz bemerkbar machen, kann dies für die Raiffeisenkassen, bezüglich der aus dem eigenen Genossenschaftskreis stammenden Einlagen keineswegs richtunggebend sein, selbst auf die Gefahr hin, mit einzelnen Geldern momentan nichts zu verdienen, sondern sogar vorübergehend Einbußen zu erleiden. Die Zeit ist gekommen, wo in echt genossenschaftlicher Treue die Interessen des fleißigen Sparers ebenso geschützt werden sollen, wie diejenigen des gerade durch die Raiffeisenkassen vorzugsweise geschützten Schuldners. Anderseits wird man aber auch erwarten dürfen, daß in Zeiten des Geldüberangebotes auch die Schuldner der Kasse die Treue halten und nicht wegen eines ausnahmsweise einmal anderswo winkenden kleinen Zinsvorteils der eigenen Kasse den Rücken kehren, sondern sich als ganze Mitglieder erweisen, denen genossenschaftliche Treue kein leeres Wort ist.

Um die bäuerliche genossenschaftliche Selbsthilfe im Berggebiet

(Korr.) Unsere schweizerische Landwirtschaft gehört zu den Ländern, in denen die genossenschaftliche bäuerliche Selbsthilfe am weitesten gediehen ist. In den verflossenen fünfzig bis sechzig Jahren ist dieser beachtenswerte Auf- und Ausbau vollzogen worden. Dabei sind die verschiedensten Gebiete genossenschaftlicher Betätigung vertreten. Am weitesten ist die genossenschaftliche Selbsthilfe auf dem Gebiete der Milchproduktion und der Milchverwertung gediehen. Hier besitzt die schweizerische Landwirtschaft praktisch einen fast lückenlosen Zusammenschluß und damit einen entscheidenden Einfluß bei der Milchpreisgestaltung. Auf anderen Gebieten ist dies weit weniger der Fall und beim Schlachtvieh hat die genossenschaftliche Selbsthilfe erst eingesetzt als die kriegswirtschaftliche, staatliche Regelung aufgehoben worden ist.

Während nun im Mittelland und auch im Voralpengebiet die bäuerliche genossenschaftliche Selbsthilfe bereits recht weit gediehen ist und trotzdem immer neue Aufgaben in Beschlag nimmt, müssen wir konstatieren, daß die Landwirtschaft im Berggebiet diesbezüglich noch stark im Rückstand sich befindet. Dort beginnt diese Selbsthilfe eigentlich erst in neuerer Zeit greifbarere Formen anzunehmen. Die Entwicklung, welche im Unterland vor einigen Jahrzehnten ausgelöst worden ist, kommt im Alpgebiet erst jetzt zur Entfaltung. Bis anhin waren dort verhältnismäßig wenig Viehzuchtgenossenschaften vorhanden. Auch die Milchgenossenschaften sind nicht sehr zahlreich und die Bezugsgenossenschaften fehlten weitherum vollständig. Nun beginnen sich die Kräfte zu regen. Man erkennt, daß die vereinte Kraft mehr ausrichtet als der für sich allein um seine Existenz kämpfende Bergbauer. Diese Bergbauern und ihre Familien haben heute den Vorteil, daß sie nicht Neuland beschreiten müssen. In den landwirtschaftlichen Genossenschaften des Unterlandes haben sie wertvolle Vorbilder und in ihren Verbänden gleichzeitig eine wichtige Rückendeckung auf wirtschaftlichem Gebiete.

Der Bergbauer zeigt heute ein großes Interesse am genossenschaftlichen Selbsthilfegedanken, weil er in ihm wirtschaftliche, technische und kulturelle Vorteile erblickt. Der Existenzkampf der Berglandwirtschaft war ja schon immer ein härterer als jener des Tales. Zweifellos kommen ernste Kampfzeiten für den Bauernstand zu Berg und Tal. Der Bauer des Tales ist für sie besser gerüstet, indem er sich in starkem Maße an seine vielen Genossenschaften anschließen kann. Diese Rückendeckung sucht sich nun auch der Bergbauer immer mehr zu verschaffen. Auf der einen Seite will er seine Kaufkraft an Konsumgütern der Genossenschaft zur Verfügung stellen, welche auf diese Weise finanziell in die Lage kommt, ihm auf der anderen Seite bei der Verwertung seiner Produkte bestmöglich unter die Arme zu greifen. Auf diese Weise kann noch viel herausgeholt werden zugunsten der Verbesserung der Lage der Bergbauern. Besonders wichtig ist es ferner, daß eine gute Zusammenarbeit der genossenschaftlichen bäuerlichen Selbsthilfe des Tales mit jener der Bergbauern angebahnt wird. Wenn die landw. Genossenschaften im Unterland direkt ihre Landesprodukte den Genossenschaften des Bergbauern verkaufen und vermitteln, können unliebsame große Zwischenmargen vermieden werden. Auf der anderen Seite kann der Bergbauer ebenfalls seine Erzeugnisse auf diese Weise direkt dem Unterländer Bauern zuleiten. Man muß sich verwundern, daß diese Fäden sich eigentlich erst jetzt mächtig zu knüpfen beginnen und dieses weite Gebiet der genossenschaftlichen Selbsthilfe der Bergbauern bis anhin zu einem erheblichen Teile brach geblieben ist.

Wenn ein Erfolg dieser Bestrebungen erreicht werden will, dann gehört nicht bloß eine anfängliche Begeisterung dafür dazu. Es gilt dem genossenschaftlichen Gedanken Treue zu halten, wenn einmal die Schwierigkeiten aller Art sich einstellen; denn diese werden nicht ausbleiben. Man muß zudem von Anfang an die Grenzen dieser genossenschaftlichen Selbsthilfe richtig erkennen und sich an sie halten.

Diese Hilfe darf nie als Selbstzweck betrachtet werden. Sie ist und bleibt stets nur ein Mittel zum Zweck, ein Mittel, um den Bergbauernstand in seiner Existenz zu unterstützen.

*

Nachschrift der Redaktion. Zu den wichtigsten Selbsthilfemaßnahmen im Berggebiet gehört die Einführung genossenschaftlicher Spar- und Darlehenskassen nach dem System Raiffeisen, wie solche bereits in bedeutender Anzahl in den Kantonen Graubünden, Wallis, Bern (Oberland) und Uri und neuestens auch im Tessin, anzutref-

sen sind. Nicht nur die Selbsthilfebestrebungen des Einzelnen (rationelle Betriebsweise, Verbesserungen an Haus und Hof, Erweiterung der Berufskenntnisse etc.) erfordern Geldmittel, sondern es ist insbesondere auch der fruchtbringende Zusammenschluß in den verschiedenen Arten von Genossenschaften an Kreditmittel gebunden. Was liegt deshalb näher als den Selbsthilfegedanken in allererster Linie auf dem des Geld- und Kreditwesens zu betätigen, d. h. vorab die sonst auswärts angelegten Gelder in eine heimische Darlehenskasse zu legen, und dieselben ohne Spesen und Umtriebe den dörflichen Kreditbedürfnissen dienst- und nutzbar zu machen.

Wer sich ernstlich um die Lösung des Bergbauernproblems bekümmert, wird logischerweise in allererster Linie die Einführung von Raiffeisenkassen befürworten müssen, zumal dazu weder Subventionen noch sonstige Fremdhilfen notwendig sind, vielmehr ein Gebiet in Frage steht, wo der Bergbauer aus sich selbst Großes vermag. Ermunternd für solche Befürwortungen sind die mit den zahlreichen bestehenden Raiffeisen-Instituten gemachten guten Erfahrungen und die Tatsache, daß man überall bedauert, sie nicht schon zwanzig und mehr Jahre früher geschaffen zu haben. Ein Fingerzeig für alle Agrarpolitiker, dieses bestbewährte genossenschaftliche Selbsthilfemittel bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit Nachdruck zu befürworten.

Zu eines Jahres Gartenarbeit

Die meisten Zeitschriften und Zeitungen beginnen ihren neuen Jahrgang mit dem Monat Januar, also mitten im Winter. Wer über den Garten schreibt, der würde es begrüßen, wenn seine ersten „Ergüsse" eines neuen Jahrganges mit dem Frühjahr zusammenfallen dürften, mit der Zeit, da der Garten seine ersten Blüten zeigt. Da aber die alten Wurzeln des Herbstes im Frühjahr wieder neues Leben schaffen, so hat jeder Monat dem Gartenfreund ein Wörtchen ins Ohr zu flüstern. Der Garten ist ja immer Gegenwart. Und eine alte chinesische Weisheit hat den Spruch geprägt: „Du ziehst ein Jahr lang Blumen und siehst sie nur zehn Tage lang blühen." Und die gleiche Spruchweisheit erklärt: „Du kannst aus einem Samenkorn nicht die Blüte entnehmen, du mußt warten, bis die Knospe aufbricht."

Im Januar wird unsere Arbeit im Gemüsegarten nur gering sein. Vielleicht haben wir ein Stücklein Erdland, das wir rigolen möchten. Das kann bei trockenem und mildem Wetter geschehen. Allzu oft dürfen wir allerdings den Garten nicht in seinem Erdreich umwerfen. Tun wir aber diese Arbeit, so soll reichlich Stallmist dem Boden beigegeben werden. Nur darf diese Düngschicht nicht allzu tief in die Erde kommen. Kommt der Humuszuschuß in tiefe Schichten, so dauert es zu lange, bis die Pflanzen davon provitieren. In freien Stunden — auch wenn's draußen einmal schneit und der Wind um die Ecken pfeift — da können wir die Gartengeräte in Ordnung bringen. Und bald fliegen uns die ersten Samenkataloge ins Haus. Sie sind ein nettes Aufschlagewerk für Bestellungen. Und je früher wir diese tätigen, um so rascher werden wir beliefert werden. Nur müssen wir dann die erhaltenen Sämereien nicht den — Mäusen zurecht legen, sonst stehen wir im Frühling unbefriedigt vor anpflanzungsfähig zurecht gemachten Beeten. — Dann zimmern wir vielleicht ein andermal einige Nisthöhlen zurecht. Vögel schützen heißt bekanntlich auch den Menschen etwas nützen. Und es sind viele der kleinen Insekten, die die gefiederten Freunde uns im Jahreslaufe vertilgen. Und da wir bekanntlich in jedem Dorf dem Polizisten eine anständige Wohnung gönnen, so wollen wir der eigentlichen Gartenpolizei, es sind dies die lieben Singvögel in erster Linie, diese Wohnstätte nicht vorenthalten. Bekanntlich rasiert man auf dem offenen Land bald die letzte Hecke weg, raubt damit vielen Vögeln die Nistgelegenheit. Und wo die Natur versagt, da muß die „Kunst" einigermaßen einspringen. Vergessen wir auch nicht das Füttern der hungernden Vögel. Eine dankbare Arbeit, die aber regelmäßig geschehen soll, wollen wir diese Freunde beim Haus behalten. Und noch eins: Katzen sind nicht Vogelfreunde.

Dann wollen wir um diese Zeit auch immer den Winterschutz kontrollieren. Und unsere Kübelflora, die im Exil träumt, sie bedarf auch der Nachschau. Damit sind wir dem Blumengarten nahe gekommen. Noch blühen die Christrosen im dunklen Blättergewirr. Ihr sinnig Weiß und ihre lange Leuchtkraft in wassergefüllten Vasen erfreuen uns. Aber noch andere bunte Farben treffen wir im Garten an: Tännchen bleiben immergrün, ebenso Wacholder, dann die Stechpalmen. Und dann kommt der Schnee, der dem Garten ein vollständig neues Bild anhaucht. — Im Steingarten — vielleicht noch besser ausgedrückt: in der Trockenmauer-Anlage — sind Verbesserungen zu tätigen. Das ist eine Arbeit, die sich leicht im Winter ausführen läßt. Vielleicht wird uns eine Unterschlupfstelle von Mäusen dabei gegenwärtig, vielleicht finden wir verschiedene Unterschlupfräume von schädlichen Insekten. Und wenn wir auch die notwendigen Ausbesserungsarbeiten im Garten jetzt nicht alle bewältigen können, so soll uns dies nicht verdrießen. Der Winter hat noch viele Tage. Wenn aber die Witterung mit schönen Stunden aufwartet, so wollen wir immer wieder etwas durch den Garten gehen. Die Liebe und Sorge zu ihm darf nicht erkalten, auch wenn das Thermometer tief sinkt. Eine Spruchweisheit wirft die Frage auf: Der Mensch bringt täglich sein Haar in Ordnung, warum nicht auch sein Herz? Und für den Garten dürfte der Ausspruch wohl lauten: Wir bringen täglich unsere Wohnung in Ordnung, warum nicht auch den Garten? Seine besondere Aufmerksamkeit verlangt aber der Blumengarten, wenn schneelose Fröste auftreten. Dann wollen wir mit Torfmull und trockenem Laub hingehen, um ein Erfrieren der flachwurzeligen Pflanzen zu verhindern.

Studieren wir auch bisweilen etwas neue Gartenliteratur. Wir wollen damit altbewährte Gartenarbeit nicht verkennen. Aber hinsichtlich Schädlingsbekämpfung, hinsichtlich Blumenpflege und Düngung gibt es doch immer neue Erfahrungen. Und sind diese einleuchtend und erprobt, warum sollen wir sie uns nicht zu eigen machen bei der Pflege des eigenen Gartens. Mir ist ein nettes Büchlein von Else Ruckli-Stoecklin auf den Weihnachtstisch geworfen worden: „Blumen immer und überall." Das im Eugen-Rentsch-Verlag erschienene Büchlein enthält recht liebe Zeichnungen der Verfasserin. Das schmucke Bändchen ist kein Lehrbuch, enthält keine Theorie, sondern ist ein Erzählbuch, das uns das ganze Jahr zu Blumen und Blumengemeinschaft hinführen will. Aus dem Vorwort des genannten Werkes aber halten wir hier eine kurze Stelle fest: „Und Engel breiteten ein Tuch über die Erde und bestickten es mit Knospen und Blüten. Und das Blumentuch leuchtete auf Erden, sowie das Sternentuch leuchtet am Himmelszelt. Doch weil die Blume vergänglich ist und flüchtig nur Schönheit verschenkt, ergreift uns Besitzerlust, und wir hegen den Wunsch, den Blumenkranz des Jahres festzuhalten." — Unser Gartenbericht hat eine ähnliche Aufgabe. Alles, was zum Garten gehört — Blumen und Gemüse — soll durchs Jahr hindurch erwähnt werden. Aber keine Vielheit möchte herangezogen werden, sondern eine Auswahl. Und doch ist im Verlaufe der Jahre aus dieser Auswahl auch eine Vielheit geworden. Und kein Garten und keine Arbeit wiederholt ganz genau das letztjährige Bild. Die Glut der Farben und die Vielgestalt der Formen zeigt sich immer wieder anders. Und ist dies nicht die Schönheit des Gartens? Doch! Und darum wollen wir ihn erneut in alter Liebe hegen und pflegen. (E-s)

Die neue luzernische Mündelgeldverordnung

Aus mehrjährigen Studien und zahlreichen Verhandlungen, zu denen auch die Raiffeisendebatte vom 19. Oktober 1948 im Großen Rat zählte, ist die vom Regierungsrat unterm 26. September 1949 erlassene, durch den Bundesrat am 30. November 1949 genehmigte Verordnung hervorgegangen.

Dieselbe bringt als wesentliche Neuerung die Beseitigung des bisher unter den Geldinstituten der Kantonalbank vorbehalten

gewesenen Monopols zur Entgegennahme von Vormundschaftsgeldern, und bildet eine Folgerung aus der durch das eidg. Bankengesetz vom Jahre 1934 geschaffenen Sachlage. Durch dasselbe wurde für die Guthaben auf Namenssparhefte von nichtstaatlichen Geldinstituten bis zu Fr. 5000.— pro Einleger eine besondere Sicherheit in Form eines Konkursprivilegs geschaffen. Dadurch ist für solche Anlagen eine Verlustgefahr praktisch ausgeschlossen worden. Von dieser Ueberzeugung geleitet, ließ sich die luzernische Regierung den Bestrebungen der privaten Banken nach Lockerung der bisherigen Ausschließlichkeitsbestimmungen zugunsten des Staatsinstitutes herbei und es entstand schließlich die vorerwähnte, sehr vorsichtig gefaßte, in ihrer Verklausierung kaum überbietbare Fassung, welche z. T. eine indirekte Verordnung für sämtliche, einem Geldinstitute anvertrauten Spargelder darstellt.

Außer Anlagen in luzernischen Grundpfändern bis zu 60 % der Katasterschatzung (sofern sie nicht auf industriellen Objekten lasten), Pfandbriefen der Pfandbriefzentralen, Wertpapieren mit Garantie des Bundes, der Kantone, der Stadt Luzern, sowie der Kantonalbanken mit Staatsgarantie, sind Placierungen bei privaten Geldinstituten bis 5000 Fr. in Form von Namenssparheften im Sinne von Art. 15 des Bundesgesetzes über die Banken und Sparkassen vom 8. November 1934 zugelassen.

Diese Institute müssen jedoch folgenden, in Art. 4 der Verordnung niedergelegten Bedingungen entsprechen:

a) Es müssen die Eigenmitel an einbezahltem Kapital und ordentlichen Reserven mindestens 300 000 Fr. betragen oder die unbeschränkte Nachschußpflicht und Solidarhaft der Genossenschafter bestehen.

b) Das Institut muß den Vorschriften genügen, die in Art. 4 des Bundesgesetzes vom 8. November 1934 und in der Vollziehungsverordnung dazu aufgestellt sind über das Verhältnis zwischen den eigenen Mitteln und den gesamten Verbindlichkeiten, sowie zwischen den greifbaren Mitteln und leicht verwertbaren Aktiven einerseits und den kurzfristgen Verbindlichkeiten anderseits.

c) Mindestens 75 % der Spareinlagen müssen in Grundpfandtiteln oder grundpfandgesicherten Krediten oder in festen, vom Regierungsrat bewilligten Anleihen luzernischer Gemeinden oder in Werttiteln des Bundes, der Kantone oder staatlich garantierter schweizerischer Institute angelegt sein. Die Grundpfandforderungen werden dabei nur soweit angerechnet, als sie innerhalb der Katasterschatzung liegen und an ihnen keine Pfandrechte Dritter bestehen.

d) Das Institut muß sich alljährlich durch eine von der eidgenössischen Bankenkommission anerkannte Revisionsstelle bestätigen lassen, daß es die Voraussetzungen lit. a—c erfüllt.

Da auch die Raiffeisenkassen diese Bedingungen erfüllen, können dieselben fortan von den Vormündern als Anlagestellen benützt werden, wobei der Verband schweiz. Darlehenskassen als von der eidg. Bankenkommission anerkannte Revisionsinstanz, die Erfüllung der Bestimmungen a—c alljährlich im Wege der ordentlichen Geschäftsprüfung zu kontrollieren und dem Gemeindedepartement Bericht zu erstatten hat.

Man wird kaum behaupten können, daß es sich bei dieser Verordnung um eine besonders elegante Lösung handle, oder um eine Zierde regierungsrätlicher Erlasse. Allein es ist zu berücksichtigen, daß die im Laufe der letzten 20 Jahre im Kanton Luzern mit privaten Geldinstituten und Sachwalterbureaux gemachten Erfahrungen besondere Vorsicht und Zurückhaltung auferlegten, wollte man nicht riskieren, daß sich, wie in einzelnen andern Kantonen, wenig vertrauenerweckende Geldleihinstitute weitgehend gelockerte Bestimmungen für eine zügige Propaganda zu Nutze machen. Durch das nun sehr engmaschig gestrickte Netz werden Unternehmen zweifelhafter Güte kaum durchschlüpfen können und so der eigentliche Zweck, soliden Institutionen, aber auch den Vormündern und nicht zuletzt den Bevormundeten einen wesentlichen Dienst zu erweisen, erfüllt werden.

Für die Raiffeisenkassen im Kanton Luzern bedeutet diese im Wege von vielen Bemühungen bewerkstelligte Verordnung einen, von einem Idealzustand zwar noch reichlich entfernten, aber dennoch sehr bedeutsamen Fortschritt. Insbesondere weil damit auch die Frage der Anlage von öffentlichen Geldern prinzipiell gelöst ist und das Mündelsicherheitsprädikat beitragen dürfte, das Publikumsvertrauen in die allzeit krisenfest gebliebenen Darlehenskassen zu stärken. H.

Revisionssitzungen

Die ordentliche Jahresrevision des Verbandes bei der einzelnen Raiffeisenkasse verfolgt keineswegs nur kontrolltechnische Zwecke. Nein, sie soll vielmehr in gutem Kontakt mit dem Revisor, als dem lebendigen Bindeglied zwischen Verband und Lokalkasse, auch Gelegenheit geben zur mündlichen Besprechung des Kassastandes mit den Kassaorganen und im Wege der freien Aussprache ebenso fördernd wie bildend wirken.

Schon Vater Raiffeisen legte auf diesen Punkt großen Wert und vertrat sogar die Auffassung, es sollte im Anschluß an die Revision nicht nur eine Zusammenkunft der leitenden Kassaorgane mit dem Verbandsrevisor stattfinden, sondern dazu noch eine Mitgliederversammlung abgehalten werden, um durch dieselbe den solidarisch haftenden Genossenschaftern nicht bloß über den Stand der Genossenschaft referieren, sondern auch durch ein Berichtreferat Genossenschaftsgeist, Raiffeisengeist im besten Sinne des Wortes zu pflanzen und zu fördern. Ist die sofortige Einberufung einer Generalversammlung bei uns aus verschiedenen Gründen nicht möglich, so wird man allmählich, und nachdem nun genügend geschultes Revisionspersonal verfügbar ist, die bereits teilweise eingeführten Revisionssitzungen vermehrt durchführen, soweit es die zeitliche Abkömmlichkeit der Vorstands- und Aufsichtsratsmiglieder erlaubt. Die bisher mit diesen gemeinsamen Aussprachen gemachten Erfahrungen sind durchwegs gute, und wo sie einmal eingeführt sind, möchten die Kassaorgane diese stets interessant und lehrreich verlaufenden Sitzungen, welche insbesondere wertvolle Anregungen für den Ausbau des Institutes und die künftige Kassatätigkeit geben, nicht mehr missen.

Derartige Sitzungen sind auch im Raiffeisenausland üblich. So sagt die Revisionsverordnung des Allg. Verbandes für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Oesterreich, daß eine Revisions-Schlußsitzung nur in begründeten Ausnahmefällen und nur dann unterbleiben dürfe, wenn es sich um Genossenschaften mit geringfügigem Geschäftsumfang handle oder wesentliche Mängel nicht festgestellt wurden und die Verwaltungsorgane zu weit vom Revisionsort weg wohnen (was einmal mehr die Notwendigkeit territorial kleiner Geschäftskreise unterstreicht. Red.). In solchen Fällen habe dann aber der Verbandsrevisor das Revisionsergebnis jedenfalls mit dem Präsidenten des Vorstandes und mit demjenigen des Aufsichtsrates zu besprechen.

An den Revisionssitzungen gelangen vornehmlich Mängel und Fehler, welche der Revisor festgestellt hat, zur Besprechung, und es wird dadurch die Erledigung des nachfolgenden schriftlichen Revisionsberichtes erleichtert und beschleunigt. Soweit die verfügbare Zeit es erlaubt, wird auch das Verhältnis des Verbandes zu den Kassen besprochen, Orientierung über Geldmarktlage und Zinsfußgestaltung erteilt und weitere, mit dem Kassawesen direkt oder indirekt zusammenhängende Fragen in Diskussion gezogen. Auf Grund einläßlicher Begründung wird diese oder jene, im Interesse der Kasse gelegene Verbandsmaßnahme oder Direktive verständlich gemacht, den Mitgliedern aber auch Gelegenheit geboten, Fragen zu stellen und Auskünfte zu verlangen, zu denen der schriftliche Weg nicht ohne weiteres benützt würde. In besondern Fällen können auch Revisionssitzungen einige Zeit nach dem Versand des Revisionsberichtes abgehalten werden, was dem Revisor Gelegenheit gibt, seine schriftlich angebrachten Aussetzungen näher zu begründen. Aus Zeitersparnisgründen müssen aber solche nachträgliche Zusammenkünfte die Ausnahme bilden.

Auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen werden die (aus zeitlichen Gründen in der Regel nach Feierabend) durchgeführten Revisionssitzungen nicht nur zu einem bedeutsamen, den Ideenkreis der Behördemitglieder erweiternden Anlaß, sondern tragen auch bei, den freundschaftlichen, auf das Gesamtwohl der Raiffeisenfamilie bedachten Geist zu pflegen und die Freude an hingebender, von Nächstenliebe und harmonischem Einvernehmen getragener Raiffeisenarbeit zu erhöhen. H.

Die Raiffeisengenossenschaften in Deutschland

Für das gesamte deutsche Genossenschaftswesen waren die letztvergangenen 35 Jahre fast ohne Unterbrechung eine Zeit bitterböser Krisen. Zwei Kriege waren zu überwinden, wie sie die Welt bisher nicht erlebt hat, Kriege mit einer Folgenauswirkung von nichtvorstellbarem Maße. Das gesamte Wirtschaftsleben zerschlagen, die schlimmen Jahre der Inflation, die Deutschlands Währung bis in die Wurzeln zerrüttete, die neuerliche, durch die Währungsreform bedingte Geld-

entwertung, die jede Substanz auf einen Bruchteil dezimierte. Auch die Genossenschaften wurden in ihren Grundfesten erschüttert, ihre geschäftliche Tätigkeit lahmgelegt, ihrer viele völlig zum Erliegen gebracht. Wirkte sich schon der erste Weltkrieg für das gesamte Genossenschaftswesen verheerend aus, die Auswirkungen des zweiten Weltkrieges waren noch viel, viel größer und schwerer, sie sind heute nicht annähernd zu überblicken. So schwer und bedauerlich schon allein der zahlenmäßige Verlust infolge der deutschen Gebietsabtretungen auch war und auch heute wieder ist, so fallen die wirtschaftlichen Schäden noch viel mehr ins Gewicht. Die Genossenschaften hatten eine Krisenzeit von ungeheurer Schwere durchzukämpfen. Zwischen den beiden Kriegen aber lagen die schlimmen Zeiten, in denen die dem freien Genossenschaftswesen wenig geneigte Hitlerpartei das Zepter schwang und die Genossenschaften in ihrer Arbeit in allen Teilen sehr behinderte. Wenn die Genossenschaften trotzdem durchgehalten und die harte Probezeit überstanden haben und, wie nach dem ersten Kriege, auch heute wieder auf dem Wege zur Gesundung sind, dann haben sie wahrhaftig den besten Beweis erbracht, daß sie ein Fundament haben, das selbst die allerschwerste Belastung erträgt, ohne zusammenzubrechen.

Damals und heute wieder sind sie in unerschütterlichem Vertrauen an ihren Wiederaufbau herangegangen, sie haben keine Zeit versäumt damit zu beginnen, so dunkel auch die Zukunft vor ihnen lag und kein Mensch zu übersehen vermochte, was sie bringen würde. Der im deutschen Volk festgewurzelte Genossenschaftsgeist hat sich auch hier in seiner ganzen Größe zu erkennen gegeben.

Was im besonderen die Raiffeisenschen ländlichen Genossenschaften angeht, so haben auch diese die Probe mit Erfolg bestanden. Der rein zahlenmäßige Verlust an Genossenschaften durch die Abtretung deutscher Gebietsteile nach dem ersten Krieg war gewiß schon groß, der jetzige neue Verlust nach dem letzten Krieg stellt ihn aber in tiefen Schatten. Die Genossenschaften aber, die dem deutschen Gebiet erhalten blieben, arbeiten heute schon wieder im alten Geist im Rahmen der Möglichkeit. Gewiß bestehen in gar mancherlei Hinsicht noch große Hemmungen und Schwierigkeiten, deren Ueberwindung noch sehr viel Mühen und Sorgen kosten wird. Aber im großen Ganzen darf man ruhig sagen, daß sie wieder in der Gesundung begriffen sind. Das ist denjenigen zu danken, die, durchdrungen vom wahren Genossenschaftsgeist, alsbald nach dem großen Zusammenbruch Deutschlands 1945 an die schwere Arbeit des Wiederaufbaues ohne Zeitverlust und im festen Glauben an den Erfolg herangetreten sind. Und sie haben sich nicht getäuscht, der Erfolg dieser Arbeit tritt heute schon wieder klar und deutlich zutage.

Die bei Kriegsschluß 1945 in Deutschland vorhanden gewesenen rund 45 000 Raiffeisengenossenschaften sind durch die neuen Gebietsverluste auf rund 30 500 vermindert. Mit der Zerschlagung Deutschlands wurde auch ihre große Einheitsorganisation, wie sie bis dahin im Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — gegeben war, durch Anordnung der Besatzungsmächte brachgelegt, ihre Tätigkeit mußte eingestellt werden. Leider ist eine solche Einheitsorganisation für die verbliebenen Gebietsteile bis heute noch nicht wieder durchführbar geworden. Zur Zeit besteht in Deutschland die Vier-Zoneneinteilung. Die östliche Zone untersteht der sowjetischen Besatzungsmacht, die drei westlichen Zonen werden von England, Frankreich und Amerika gehalten. Diese vier Zonen haben rund 30 500 Raiffeisensche ländliche Genossenschaften mit rund 4 Millionen Einzelmitgliedern. In runden Zahlen entfallen davon 6000 mit 870 000 Mitgliedern auf die russische Zone, 12 500 mit 1,5 Millionen Mitgliedern auf die amerikanische Zone, 6500 mit 1,1 Millionen Mitgliedern auf die britische und 5000 mit 500 000 Mitgliedern auf die französische Zone. Den weitaus größten Anteil haben die Spar- und Darlehenskassenvereine mit 14 500, dazu kommen dann noch 7000 Molkerei- und Milchverarbeitungs-, 3000 Bezugs- und Absatz-, 500 Viehverwertungs-, 1500 Elektrizitäts- und 4000 sonstige Genossenschaften. Mit Genugtuung darf festgestellt werden, daß sich die Besatzungsmächte aller vier Zonen die Förderung des Raiffeisenschen Genossenschaftswesens und seinen alsbaldigen Wiederaufbau angelegen sein lassen.

In den westlichen Zonen nahmen alte, bewährte Genossenschafter das Ruder wieder in die Hand. Unter der Führung des früheren Reichsministers Dr. Andreas Hermes wurde im Frühjahr 1947 zunächst eine „Arbeitsgemeinschaft der ländlichen Genossenschaften Raiffeisen" mit Beteiligung der früher in diesen Gebietsteilen bestehenden Genossenschaftsverbänden ins Leben gerufen, um weiterhin die Aufgaben des stillgelegten Reichsverbandes fortzuführen. Diese Arbeitsgemeinschaft wurde gegen Ende 1948 in den jetzigen Deutschen Raiffeisenverband umgewandelt, der seinen Sitz in der bekannten Universitätsstadt Bonn am Rhein hat. Zum Präsidenten dieses neuen Verbandes wurde der obgenannte Reichsminister Dr. Hermes gewählt. Da dieser zugleich Vorsitzender der wirtschaftspolitischen Vereinigung für die Landwirtschaft in den westlichen Zonen, dem Deutschen Bauernverband, ist, ist die Leitung dieser beiden großen Verbände in einer Hand vereinigt und damit eine einheitliche Wahrnehmung deren Interessen gewährleistet. Die Genossenschaften der westlichen Zonen sind regional in 12 Verbänden vereinigt, wovon je 5 Verbände in der britischen und in der amerikanischen Zone und zwei Verbände in der französischen Zone ihren Sitz haben. Neben diesen Verbänden (Prüfungsverbände) besteht noch eine Anzahl Zentralgeschäftsanstalten für die verschiedenen Genossenschaftsarten. Innerhalb der Verbände sind Fachausschüsse für die einzelnen Arbeitsgebiete der Genossenschaften gebildet, die sich aus Vertretern der letzteren, der Verbände und der zentralen Geschäftsanstalten zusammensetzen.

Auch in der russischen Zone wurde bald nach Kriegsende an den Wiederaufbau der Genossenschaften herangegangen. Durch Befehl der sowjetischen Militär-Administration (SMA.) vom 20. November 1945 erging die Anordnung zur Wiederaufnahme der Tätigkeit aller landwirtschaftlichen Genossenschaften. Dieser Befehl der SMA. gab eingehende Weisungen über die zunächst zu treffenden Maßnahmen und ordnete unter anderem Neuwahl sämtlicher Verwaltungsorgane in den Genossenschaften sowie die Ausarbeitung neuer Mustersatzungen an.

Die 6000 Genossenschaften, die in der russischen Zone ihren Sitz haben, sind in 5 Landesverbänden zusammengefaßt (Prüfungsverbände). Die ländlichen Genossenschaften in der Zone sind bereits in weitgehendem Maße in das Wirtschaftsleben eingeschaltet, insbesondere wird die enge Zusammenarbeit mit der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe betont.

Der Schulung der Verwaltungsorgane der Genossenschaften wird weitgehende Beachtung geschenkt und besonderer Wert auf die Heranbildung eines fachmännisch ausgebildeten Nachwuchses gelegt. Besondere Genossenschaftsschulen sind eingerichtet und Verbindungen mit Hochschulen durchgeführt.

Die 4-Zoneneinteilung der deutschen Gebietsteile hat die Schaffung eines gemeinsamen Spitzenverbandes, wie er vordem im alten Reichsverband vorhanden war, bisher noch nicht durchführbar werden lassen. Jedoch stehen alle vier Zonen diesem Gedanken wohlwollend gegenüber. Nach Klärung der z. Z. bestehenden politischen Verhältnisse dürfte dieser Frage nähergetreten werden. Auch mangelt es zur Zeit noch an einer zentralen Geldausgleichsstelle analog der stillgelegten früheren Deutschen Zentralgenossenschaftskasse. Auch über deren Zweckmäßigkeit dürften grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen, und zu gegebener Zeit dürfte auch in dieser Frage eine dem Interesse der Sache dienende Regelung zu erwarten sein.

Dankbar anerkannt muß werden, daß die Besatzungsmächte aller vier Zonen dem weiteren Auf- und Ausbau der ländlichen Genossenschaften größtes Interesse entgegenbringen und ihm in richtiger Erkenntnis der unentbehrlich gewordenen genossenschaftlichen Mitarbeit im Wirtschaftsleben alle Förderung zuteil werden lassen. So steht zu erwarten, daß trotz vieler gegenwärtig noch zu überwindender Schwierigkeiten das deutsche Raiffeisensche ländliche Genossenschaftswesen, befreit von den ihm während der Hitlerherrschaft auferlegten Behinderungen und durch seinen eisernen Willen, die schweren Kriegsfolgen überstehen und zu neuem Leben erwachen wird.

Freudig begrüßt wird in allen genossenschaftlichen Kreisen, daß nunmehr auch mit dem Wiedererscheinen der durch Hitler zerschlagenen genossenschaftlichen Fachpresse der Anfang gemacht ist. In der russischen Zone erscheint seit etlichen Monaten als zentrales Verbandsorgan der „Raiffeisen-Bote"; der Deutsche Raiffeisenverband in Bonn hat in Fortsetzung des früheren „Neuwieder Raiffeisen-Kalenders", dessen Weitererscheinen von dem Hitlerschen Reichsbauernführer untersagt worden war und der 1936 zur Dokumentierung seiner Machtbefugnisse die Einstampfung der bereits fertig gedruckten und zum Versand bereit liegenden gesamten Auflage des 41. Jahrgangs des Kalenders erzwang, jetzt erstmalig für das Jahr 1949 den „Raiffeisen-Genossenschafts-Kalender" herausgegeben.

H—r.

Uebersicht über die von 1936—1949 zur Ausgabe gelangten Erinnerungstaler

Im Laufe der Jahre 1936—1949 sind bei verschiedenen Anlässen Erinnerungsmünzen, zumeist in Gold und Silber, in der Dimension eines Fünffrankenstückes, zur Ausgabe gelangt. Während ein Teil davon gesetzliche Zahlkraft, wie die gewöhnlichen im Umlauf befindlichen Münzen, haben andere lediglich Sammlerwert.

Gesetzliche Zahlkraft mit Fr. 5.— haben folgende Silbertaler:

Wehranleihe	1936
Schlacht bei Laupen	1939
650 Jahre Eidgenossenschaft	1941
Schlacht bei St. Jakob	1944
Verfassungsjubiläum	1948

Lediglich Sammlerwert haben:

Schützentaler Luzern	1939	in Gold
Unspunnentaler	1946	in Gold
Winter-Olympiade St. Moritz	1948	in Gold
Jahrtausendfeier Einsiedeln	1948	in Gold
Bruder-Klausen-Dukaten	1948	in Gold
Verfassungs-Jubiläum	1948	in Gold
Jubiläum Universität Freiburg	1948	in Gold
Dornacher Schlachtfeier	1949	in Gold
Schützentaler Chur	1949	in Gold
Dornacher Schlachtfeier	1949	in Silber
Jubiläum Universität Freiburg	1949	in Silber
Schützentaler Chur	1949	in Silber

Warnung vor falschen Hundertfrankennoten

Die Bundesanwaltschaft als Zentralstelle zur Bekämpfung der Falschmünzerei macht darauf aufmerksam, daß falsche schweizerische Hundertfrankennoten im Umlauf sind. Es handelt sich um eine mittelmäßig ausgeführte, bei einiger Aufmerksamkeit unschwer erkennbare Fälschung mit folgenden Merkmalen: Datum: 30. März 1927 und Serie 5 J 82 ... oder 83 ... Der Druck ist verschwommen. Der Frauenkopf links unten auf der Vorderseite ist schlecht gelungen. Beim Auftauchen verdächtiger Noten ist unverzüglich die nächste Polizeistelle zu benachrichtigen.

Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Rorschacherberg. (Eingef.) Hier verstarb am 24. Dezember 1949 der Gründer, langjähriger Präsident und spätere Kassier unserer Darlehenskasse, Herr alt Lehrer Karl Federer. Mit ihm ist ein wackerer Raiffeisenmann von uns gegangen, ein Mann, der in seinem ganzen Leben nicht, ja nicht einmal in seinem Ruhestand, rasten konnte, sondern bis zu seinem Tode ein Vielbeschäftigter war. Das war wohl ein kostbares Erbstück vom Bauerntum, aus dem der Verstorbene im Jahre 1881 herausgeboren wurde. Als Lehrer hat der Verstorbene an seinen verschiedenen Wirkungskreisen Großes geleistet. Die Arbeitsleistung Karl Federers erschöpfte sich jedoch nicht in der Schule allein. Als echter Bauernsohn waren ihm die bäuerlichen Angelegenheiten, Sorgen und Nöte, je und je am Herzen gelegen. Die segensreiche Institution der Raiffeisenkassen begeisterte ihn. Hier sah er ein Wirkungsfeld für die vielen freien Stunden. So veranlaßte der nimmermüde Karl Federer in Tübach die erste Darlehenskasse des Bezirkes Rorschach und amtete von 1904 bis 1914 als deren Kassier. Nach seiner Wahl an die Schulen von Rorschacherberg ließ er dort im Jahre 1917 eine gleiche Kasse ins Leben treten. Von 1917 bis 1928 Präsident, besorgte er anschließend bis zu seinem Tode das Kassieramt. Mit einem wahren Feuereifer setzte er sich für die gute Sache ein und leistete dabei große Pionierarbeit. Sein Wirken blieb nicht unbeachtet. So diente der arbeitsfrohe Mann während vielen Jahren, von 1912—1944, dem st. gallischen Unterverband, als Aktuar. Seine viel beachteten Protokolle waren eigentliche Prachtstücke prägnanter, ansprechender Verhandlungsdarstellungen und ernteten stets lebhaften Beifall. Durch seine Initiative wurde auch ein Regionalverband der Darlehenskassen des Bezirkes ins Leben gerufen, um das große Ziel in gemeinsamer Zusammenarbeit anzustreben. Jede Gelegenheit nahm er wahr, um für die ideale Sache der Raiffeisenbewegung zu werben. Sein Eifer ließ nie nach und die Gründung der landwirtschaftlichen Genossenschaft „Agra" Goldach ist ebenfalls auf seine Initiative zurückzuführen. Karl Federer war nicht nur Kassier unserer Kasse, sondern er war auch ein vortrefflicher Ratgeber. Wer zu ihm kam, und es waren nicht wenige, die durften immer auf ein gutes, freundliches, tröstendes, aufmunterndes Wort rechnen.
Ein Schlaganfall hat dem segensreichen Wirken Karl Federers ein Ende gesetzt. Wer den grundgütigen Mann kannte, wird ihn vermissen, wird ihm aber auch ein treues Andenken bewahren. Der Name Karl Federer aber verdient es auch, daß er mit goldenen Lettern in die Geschichte der Raiffeisenbewegung eingeht. H.

Beromünster (Luz.). † Alt Kassier Ferdinand Fischer. In der Morgenfrühe des 15. Dezember 1949 verschied im Kantonsspital Luzern, wohin er sich wenige Tage vorher begeben hatte, unser verdiente ehemalige Kassier der Darlehenskasse Beromünster, Herr Ferdinand Fischer-Estermann, im Alter von 72½ Jahren. Ein unabsehbarer Leichenzug mit 7 Vereinsfahnen begleitete die sterblichen Ueberreste des lieben Verstorbenen zur letzten Ruhestätte auf dem Gottesacker bei der Pfarrkirche St. Stefan und legte beredtes Zeugnis ab von der Beliebtheit und Volksverbundenheit des Verstorbenen. F. Fischer, im Jahre 1877 in Buttisholz geboren, verlebte seine Jugendzeit in Kottwil und Mauensee, besuchte 4 Jahre das Progymnasium in Sursee, verbrachte 3 Jahre im Welschland und kam 1896 auf die Gerichtskanzlei Eschenbach (Luz.) Als 1902 Herr Gerichtsschreiber J. L. Müller in Münster erkrankte, wurde der guteingelebte und bestens ausgewiesene Kanzlist F. Fischer anher berufen und 1904 zum Gerichtsschreiber und kurz darauf zum Hypothekarschreiber und Konkursbeamten von Münster gewählt. Daneben amtete er mehrere Jahre als Sektionschef. Nach dem Tode von Herrn Großrat und Kirchmeier Johann Herzog-Jost, der auch das Kassieramt unserer Dorfbank versah, ernannte die Generalversammlung der Darlehenskasse Herrn Gerichtsschreiber F. Fischer zum Nachfolger, welches Amt er 38 Jahre zur vollen Zufriedenheit bekleidete.

Alle diese Stellungen im Dienste der Oeffentlichkeit ermöglichten Herrn Fischer einen tiefen Einblick in die menschlichen Nöten und Bedrängnisse, denen er ein offenes Auge und williges Ohr entgegenbrachte, und diese zu beheben und zu mildern sein mitfühlendes Herz allzeit bestrebt war. Hilfsbedürftige und Bedrückte suchten und fanden bei diesem Gesetzeskundigen, dem Anwalt der Kleinen, zu jeder Stunde unentgeltlich Rat und Hilfe. Das festigte die Wertschätzung und das Ansehen unseres Kassiers, als eines Mannes mit feinem Sinn für Recht und Gerechtigkeit und sicherte das Vertrauen der Kasse.

Der Anno 1906 mit Frl. Nina Estermann, einer Tochter von Herrn Gerichtspräsident M. Estermann, zur „Sonne" dahier, gegründeten glücklichen Ehe entsprossen eine Tochter und zwei Söhne, von denen der jüngere seit zwei Jahren zum Nachfolger als Kassier der Darlehenskasse und zum Hypothekarschreiber und Konkursbeamten ernannt wurde. Aber auch nach dem Rücktritte arbeitete Vater Fischer tagtäglich auf dem Bureau, obwohl der schwere Schlag durch den im Jahre 1945 erfolgten Tod seiner treubesorgten Gattin ihm besonders hart zugesetzt hat, daß der früher so frohgelaunte, witzige Gerichtsschreiber nach und nach in stiller Zurückgezogenheit lebte. — Nun hat unser treue Kassier seine Lebensarbeit vollendet. Aber sein Werk bleibt bei uns in dankbarem Andenken.

Drum schenk' ihm Gott verdiente Ruh'
und führ' ihn Himmelsfrieden zu. L.

Vermischtes

Wiederaufbaukosten in Westdeutschland. Der neugeschaffene Westdeutsche Staat beschäftigt sich u. a. auch mit dem Wohnungswiederaufbau. Pro 1950 sollen 250 000 Wohnungen erstellt werden. Die Kosten belaufen sich auf 2,5 Milliarden Mark. Kopfzerbrechen macht die Beschaffung der nötigen Geldmittel. Man denkt an Teile der nun offenen Marshallhilfe, an gewisse Staatsmittel, an Kredite der Banken und an Eigenmittel, die Hausbesitz und Mieterschaft aufzubringen hätten. Von Auslandskrediten wird vorderhand nicht gesprochen; es darf aber als gegeben erachtet werden, daß man auch von dieser Seite Hilfe erwartet und wahrscheinlich auch bekommen wird.

Zwei offizielle Erklärungen. Im Anschluß an öffentliche Kritiken über Unregelmäßigkeiten im Subventionswesen sind Ende Dezember folgende Verlautbarungen in der Tagespresse erschienen:

„a) Vom Zentralverband der schweizer. Milchproduzenten. Im Milchjahr 1948/49 wurden durch die Organe des Zentralverbandes in 1081 Betrieben Kontrollen durchgeführt. In 27 Fällen wurden Differenzen festgestellt, davon waren 25 geringfügiger Natur. In 2 Fällen mußten Sanktionen ergriffen werden. Fehlbare, die außerordentlich selten sind, werden zur Rechenschaft gezogen.

b) Von der Eidg. Getreideverwaltung. Verschiedene kriegswirtschaftliche Strafgerichte haben in letzter Zeit wieder etwa dreißig Müller, Verwalter landwirtschaftl. Genossenschaften, Futtermittelhändler, Bäcker, Käser und Landwirte wegen Abgabe oder Verwendung von Ruchmehl zu Futterzwecken empfindlich gebüßt. Der Verwalter einer landw. Genossenschaft im Kt. Freiburg wurde zu einer Buße von 3000 Franken und Tragung von 700 Fr. Verfahrenskosten verurteilt."

(Diese Fälle sind umso bedauerlicher, als dadurch unwillkürlich das Vertrauen in die Privatwirtschaft geschmälert wird und die Lockerung der kriegswirtschaftlichen Vorschriften nicht das gewünschte Tempo einschlagen kann. Red.)

Landwirtschaftliche Betriebsergebnisse in den Jahren 1947 und 1948. Nach den Erhebungen des Schweiz. Bauernsekretariates gestalteten sich bei den Kontrollbetrieben die Reinerträge in Prozenten des Aktivkapitals wie folgt:

	1947 %	1948 %
3— 5 ha	3,94	3,25
5—10 ha	3,95	4,15
10—15 ha	3,95	5,05
15—30 ha	4,47	5,29
über 30 ha	2,50	3,70

Der Bericht stellt fest, daß die Ergebnisse des Jahres 1948 in ihrer Gesamtheit als einigermaßen normal bezeichnet werden können.

Eine Frohbotschaft für die Hausfrauen stellt die auf 1. Januar 1950 erfolgte Befreiung von der Umsatzsteuer verschiedener notwendiger Lebensmittel dar. Die Befreiung erstreckt sich neu auf Kindermehle, Zwieback, Teigwaren, Suppen, konservierte Gemüse, Eier, Speiseöle, Speisefette, Fleisch und Wurstwaren, Fische, Zucker, Kaffee, Kakaopulver.

Zum neuen Weinskandal. Bei der in der letzten Dezembersession des Nationalrates behandelten neuesten Weinaffäre, bei welcher 17 „geschäftstüchtige" Weinhändler den in die Verbilligungsaktion einbezogenen 2,7 Millionen Litern Schweizerwein noch einige Millionen billigen ausländischen zugeschüttet hatten, wurde festgestellt, daß der Weinbaufonds um ca. 850 000 Fr. geschädigt wurde. Zu den Hauptschlbaren gehört der Verwaltungsratspräsident der mit der Durchführung der Aktion betrauten Einkaufsgenossenschaft, Hr. Alfred Schenk, Delegierter der bekannten Weinhandelsgroßfirma Schenk & Cie. in Rolle.

Mit Recht wird in einer großen Tageszeitung betont, daß sich aus diesem Weinskandal für den Rat die Lehre ergebe, sich sowenig als möglich in die Wirtschaft einzumischen.

Rückvergütungen im Betrage von rund 2½ Millionen Franken bezahlten um die Jahreswende die dem Verband Ostschweiz. landw. Genossenschaften angegliederten Sektionen aus, was als Frucht treuen, ersprießlichen Zusammenwirkens gewertet wird.

Konsultative Kommission für Handelspolitik. Der Bundesrat hat eine konsultative Kommission für Handelspolitik unter dem Vorsitz des Direktors der Handelsabteilung im Volkswirtschaftsdepartement beschlossen. Außer Chefbeamten des Bundes werden ihr führende Persönlichkeiten der großen Wirtschaftsverbände angehören.

Wie lange noch wird es dauern, also fragt man sich wieder einmal nach dem Bootsunglück von Isleten (Uri), bei welchem 5 Menschenleben wegen Nichtschwimmenkönnens den Tod fanden, bis auch die Jugend auf dem Lande systematisch zur Erlernung des Schwimmens verhalten wird. Es wäre dies ein wichtigster Teil des Turnunterrichtes, nicht nur aus Selbstschutz, sondern auch um im spätern Leben wertvollsten Samariterdienst leisten zu können.

Bewegung und Gliederung in der Anzahl der schweiz. Raiffeisenkassen pro 1949

Kantone	Anfangs-Bestand		Zuwachs	Abgang	Schluß-Bestand		Ortsverzeichnis der Neugründungen
Aargau		91				91	
Appenzell A.-Rh.		3				3	
Appenzell J.-Rh.		2				2	
Baselland		13				13	
Bern							
a) deutsch	49		1		50		Krattigen
b) franz.	57	106			57	107	
Freiburg							
a) deutsch	14				14		
b) franz.	49	63			49	63	
Genf		36				36	
Glarus		1				1	
Graubünden							
a) deutsch	26				26		
b) ital.	2		1		3		Prada (Poschiavo)
c) roman.	30	58	1		31	60	Brienz
Luzern		36				36	
Neuenburg		27	1			28	Môtiers
Nidwalden		4				4	
Obwalden		4				4	
St. Gallen		77				77	
Schaffhausen		3				3	
Schwyz		13	1			14	Morschach
Solothurn		67				67	
Tessin		14	2			16	Castel S. Pietro, [Tesserete
Thurgau		43				43	
Uri		17				17	
Waadt		65	2			67	Blonay, Provence
Wallis							
a) deutsch	57		1		58		Ried-Mörel
b) franz.	63	120			63	121	
Zug		8	1			9	Walchwil
Zürich		9				9	
		880	11	—		891	

Zusammensetzung nach Sprachgebieten: Deutsch: 541 Kassen, franz.: 300 Kassen, ital.: 19 Kassen, romanisch: 31 Kassen.

Neujohr

's alt Johr ischt fertig mit sim Teil.
Es zücht so müed am Gloggeseil
ond macht droff Platz em neue Johr.
Das stoht scho doß am Gartetor.

Nei los! 's chont liis de Huusgang ii,
es will bi üs im Stöbli sii.
Mer lueged's ganz verwondret aa,
gär vil werdt's jo verborge haa.

Mer frööged lisli so denand:
„Was hät's för üs i siner Hand?"
Doch niemert weiß's — 's ischt 's Bescht esoo:
Mer wönd de Hergott mache loo.

Traug. Schmid.

Die eidg. Finanzdelegation zum Personalabbau beim Bund (Präs. Dr. C. Eder) bemerkt in ihrem Gutachten vom 30. November 1949 u. a.:

„Daß der Personalabbau weitere Fortschritte gemacht hat, wird mit Befriedigung festgestellt, aber auch, daß er noch nicht abgeschlossen ist und nur durch Verzicht auf neue staatliche Maßnahmen möglich wird, und daß, wo solche notwendig werden, mit dem bestehenden Beamtenapparat durchzuführen sind.

An die Bundeshilfe darf erst beim Vorliegen einer wirklichen Notlage und lediglich für Aufgaben, welche nur mit Hilfe der Eidgenossenschaft gelöst werden können, appelliert werden. Es sollte nicht zur Selbstverständlichkeit, noch weniger zum guten Ton gehören, für die Meisterung einer Schwierigkeit an den Bund zu gelangen, bevor alle andern Möglichkeiten versucht worden sind.

Wir können dem Bundesrat nur beipflichten, wenn er an alle Volkskreise appelliert, disziplinieres Verhalten, größte Sparsamkeit auf allen Gebieten, höchste Anstrengung in der täglichen Arbeit und Zurückstellen des Eigennutzes zu beweisen."

(Möchten doch diese staatsmännischen Worte allseits, ganz besonders aber von den auf möglichst hohe Bundessubventionen erpichten Parlamentariern beherzigt werden! Red.)

Die Weizenerzeugung der Welt ist in den letzten 50 Jahren gewaltig gestiegen. Kanada bebaute 1898 nur 1,6 Mill. ha, 1940 aber waren es 11,2 Mill. ha, Australien bebaute 1898 2 Mill. ha, 1947 aber 5,6 Mill. ha.

Betriebskarten. Zur Orientierung über die Produktenerzeugung und damit für den Absatzmarkt sind im Jahre 1946 von den Landwirtschaftskammern aller 8 Bundesländer Oesterreichs die alljährlich erneuerten Betriebskarten eingeführt worden. Damit kann nicht nur die Produktion der einzelnen Betriebe verfolgt, sondern es können auch aus der Veränderung der Betriebsstruktur Anregungen für die weitere Wirtschaftsgestaltung gezogen werden.

Subventionswirtschaft führt in Versuchung. Es ist eine leider nicht vereinzelt dastehende Tatsache, daß sich in verschiedenen Gegenden der Schweiz Gemeinden herbeiließen, fingierte Subventionszusicherungen für Wohnbauten zu erteilen, um die entsprechenden Kantons- und Bundesbeiträge zu bekommen. Im Verwaltungsbericht der bernischen Gemeindedirektion pro 1948 heißt es, wegen Zuwiderhandlungen gegen die Subventionsvorschriften habe gegen mehrere Gemeinden Untersuchung eingeleitet werden müssen. Mit falschen Bescheinigungen und Verschleierungsbuchungen wurde die nicht erfolgte Auszahlung von Gemeindeanteilen an den öffentlichen Beiträgen (für Wohnbauförderung) „nachgewiesen". Die Subventionsempfänger wurden dabei durch die Gemeindeinstanzen entsprechend „bearbeitet", bis sie auf den Gemeindebeitrag verzichteten, sich zur Rückerstattung verpflichteten oder zur Unterzeichnung von falschen Quittungen „bequemten".

Der Endrohertrag der landwirtschaftl. Produktion wird pro 1949 vom schweiz. Bauernsekretariat auf Fr. 2195,5 Mill. Fr. geschätzt gegenüber 2193,1 Mill. im Jahre 1948. Einem Ausfall von 66 Mill. Fr. beim Pflanzenbau steht eine Zunahme von 68,4 Mill. Fr. bei der Tierhaltung gegenüber. Zum Mehrertrag bei der Tierhaltung trug die gute Milchproduktion und die erhöhte Schweinehaltung wesentlich bei.

Die Postcheckguthaben fortan zinslos. Die PTT hat verfügt, daß die Guthaben der Inhaber von Postcheckrechnungen ab 1. Januar 1950 bis auf weiteres nicht mehr verzinst werden, nachdem sie bisher noch mit einer Zinsvergütung von 0,2 % bedacht worden sind.

Genossenschaft und Genossenschaftsgeist. Lt. „Schweiz. Konsumverein" wurde im Umfrageweg bei britischen Genossenschaften im Jahre 1947 festgestellt, daß von 720 Personen nur 3 % aus ideellen Gründen den Anschluß an die Konsumgenossenschaft suchten. 97 % der Mitglieder erklären sich als an der wirtschaftlichen Leistung interessiert und weniger als 3 % beteiligen sich an sozialen und kulturellen Aufgaben.

Im gleichen Zusammenhang wird im vorerwähnten Blatt hinsichtlich der schweizer. Verhältnisse gesagt: „Wer wollte leugnen, daß gerade auch in den größeren Genossenschaften der Kontakt zwischen Mitgliedschaft und Geschäftsleitung sozusagen vollständig verloren gegangen ist? Wer wollte leugnen, daß die Mitglieder im allgemeinen — von löblichen Ausnahmen abgesehen — heute eben nicht mehr viel anderes als Käufer, Kunden sind?"

Ein interessanter Prozeß. Das Bundesstrafgericht hat die Hauptverhandlung im Strafprozeß gegen den früheren Walliser Chefbuchhalter des Staates, Charles Metry und elf Mitangeklagte, wegen Ausstellung falscher Ursprungszeugnisse auf den 23. Januar 1950 angesetzt. Gerichtsvorsitzender ist Bundesrichter Rais. Zehn Rechtsanwälte aus den Kantonen Wallis, Waadt und Genf teilen sich in die Verteidigung.

Notizen

Einlieferung der Jahresrechnung an den Verband. Wir erinnern daran, daß die Jahresrechnung pro 1949 samt den dazugehörenden Belegen, zur Entnahme der für den Jahresbericht des Verbandes und die Statistik der Nationalbank notwendigen Angaben bis spätestens 1. März 1950 dem Verband eingesandt werden muß. In der Regel soll die Rechnung zuerst vom Vorstand und Aufsichtsrat geprüft, in allen Fällen aber vor der Generalversammlung dem Verbande eingesandt werden, der soweit möglich innert 4—6 Tagen für die Rücksendung besorgt ist. Bei derselben wird dieses Jahr ein Wandkalender mit schönen Landschaftsbildern beigefügt werden.

Sinnspruch

Nicht deiner Freuden Selbstgenuß
Erhöht den Wert des Lebens;
Und schwimmst du gar im Ueberfluß
Suchst du das Glück vergebens.
Erst wenn dein Geben Opfer bringt
Verzicht auf Eigenliebe,
Die wahre Freude aus dir dringt
Und adelt deine Triebe.

Hans Werner.

SPEZIAL-
Schnaps-Kräuter-Mischung

in **aromatischer, bestbekannter** Zusammensetzung
das Kilo zu Fr. 7.50, ab 10 Kilo Fr. 6.75.

Drogerie A. Niederer, Wolfhalden / Tel. (071) 9 19 75
Prompter Versand / Referenzen zu Diensten

Ersatz der Winterspritzung durch Frühjahrsspritzungen?

Mit dem Erwachen der Schädlinge im Frühjahr beginnt sofort die große Differenzierung in ihrer Lebensweise: Die Knospenwickler bohren sich tief in die schwellenden Fruchtknospen und beginnen ihr Zerstörungswerk oft schon vor dem Austrieb. Frostspanner-Räupchen dringen in die aufbrechenden Knospen. Die winzigen Larven des Apfelblattsaugers und die jungen Blattläuse verkriechen sich möglichst bald in die austreibenden Blütenstände usw. Die Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit in der Lebensweise der zahlreichen Schädlinge, wie auch die großen Unterschiede im zeitlichen Austrieb der Bäume, in der Befallstärke durch die einzelnen Parasiten usw., zeigen klar, daß es *nicht möglich* ist, durch ein noch so starkes und umfassendes Insektizid in der Vorblütenspritzung die Schäden zu verhüten und die Winterspritzung entbehrlich zu machen. Gelegentliche Mißerfolge mit Kriegs- und Nachkriegskarbolineen und den ersten Gelbspritzmitteln ändern nichts am praktischen Wert der Winterspritzung. Es stehen heute neuartige, auch gegen Blattlauseier, zuverlässige Präparate, wie SANDOLIN »A« und FLAVIN, mit breitem Wirkungsbereich gegen Blatt- und Blütenschädlinge, Schildläuse, zur Verfügung. Die Winterspritzung ist eine Art Versicherung — ein Verzicht auf sie zum mindesten eine Unvorsichtigkeit. *A. A.*

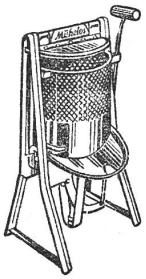
Humor

Lehrer: „Hansli, worum chunnscht du wieder so spot i d'Schuel?" — Hansli: „Es het e Frau e Franke verlore, und da hend alli Lüüt gholfe sueche." — Lehrer: „Wäge däm hättisch du doch früehner chönne i d'Schuel cho." — Hansli: „I ha halt müesse de Fueß uf em Franke ha, bis all weggange gsy sind!"

Briefkasten

An F. R. in S. Lassen Sie sich von jener Animosität aus Bankkreisen nicht allzusehr beeindrucken. Die Raiffeisenidee ist eine gute und gerechte Sache, eine Selbsthilfetat, auf die jeder senkrechte Mitarbeiter stolz sein darf, wird damit doch vorab dem Kleinen und Schwachen gedient und gleichzeitig dem Bauern- und ländl. Mittelstand ein wertvollstes Stück Freiheit und Unabhängigkeit errungen. Befolgen Sie, wie bisher, den soliden, in 50jähriger Erfahrung erprobten Raiffeisenkurs und bewaffnen Sie sich mit der Devise unseres großen Pioniers Taber: „Die Widerstände stählen meinen Mut, je größer dieselben, desto kräftiger der Wille, sie zu nehmen." Kräftigen Sympathiegruß.

An A. B. in R. Die Darlehenskasse Saas-Grund, welche vor einem Dutzend Jahren im Zusammenhang mit den finanziellen Schwierigkeiten bei der Schweiz. Genossenschaftsbank eine Sanierung vornehmen mußte, hat dem Verband schweizer. Darlehenskassen nie angehört, untersteht jedoch wie alle öffentlichen Geldinstitute dem eidg. Bankengesetz.



Die Wäschepresse **„Mühelos"**

leistet allerbeste Auswindearbeit innert kürzester Zeit. Sie ist überall verwendbar (weil Handbetrieb), erspart Ihnen viel Zeit und schont überdies die Wäsche. Bestes Schweizerfabrikat. Preis Fr. 117.— inkl. Wust, franko Talbahnstation. Verlangen Sie bitte Prospekt!

J. Bruderer-Belz, Neukirch-Egnach (Thurgau).

Dünnwandige
Brunnen-Tröge
aus Eisenbeton, 1 bis 4 m lang
Lieferung per Bahn oder per Auto
Gebr. Biasotto / Urnäsch
Baugeschäft
Bitte Offerte verlangen
Garantiert **erstklassige** Ausführung, 30jährige Erfahrung

Inserate im **Raiffeisenbote** haben Erfolg

Das **Gerben u. Lidern** von **Häuten u. Fellen,** sowie **Tiere ausstopfen** besorgt fortwährend prompt
N. EGLI, Gerberei, Krümmenswil, Krummenau SG. Tel 074 7 30 33

BOMBER-GUMMI-SOHLEN

für Holzschuhe Nr. 39—46

1. Fehlerlose Fr. 5.—
2. Mit kleinen Fehlern Fr. 4.—
3. Mit Fehlern . Fr. 3.—

Alle in erstklassiger Qualität, dünn mittel oder dick. (Versand gegen Nachnahme)

HUTTER-THURNHEER, Versand, WIDNAU (St. G.)

Okkasions-Nähmaschinen

in grosser Auswahl, versenkbare sowie prachtv. Schrankmöbel, mit oder ohne Zick-Zack, wenig gebraucht u. frisch revidiert, sehr günstig **zu verkaufen.** Garantie.

Verlangen Sie unverbindliche Offerte bei 2595

A. Germann, Brühlgasse 29, **St. Gallen.**

Kauf, Verkauf, Tausch, Miete.

Zu verkaufen mit **Garantie,** neue und **Occasions,** mittelschwere landwirtschaftliche

Traktoren

Bührer / Hürlimann

10—20 PS / Mähapparat / ab Fr. 3800.— mit **Tauschgelegenheit,** sowie div.

Anhänger

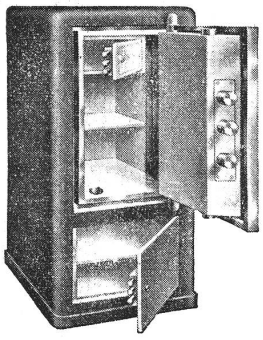
Neue 1- und 2-Achser ab Fr. 800.— Anfragen an Chiffre SA 8064 Z an Schweizer-Annoncen AG., Zürich 23

Wenn **Kühe nicht aufnehmen** wollen, und unter **Knötchenseuche** oder **Weißfluß** leiden, genügt es

GRAVISAN

anzuwenden, damit Katarrhe geheilt werden können. Mit gesunden Fortpflanzungsorganen werden die Tiere normal brünstig, trächtig und bekommen Nachwuchs. 1 P. à 10 Tabletten Fr. 2.75. 5 P. Fr. 13.50 10 P Fr. 25.— franko. Telephon 25 21 02.

Josef-Apotheke, Langstrasse/Josefstrasse, Zürich 5



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art

Panzertüren • Tresoranlagen • Aktenschränke

Bauer AG • Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau

Lieferant des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen

- **Einrichtung und Führung von Buchhaltungen**
- **Abschlüsse und Revisionen**
- **Ausarbeitung von Statuten und Reglementen**
- **Beratung in sämtl. Steuerangelegenheiten**

Revisions- und Treuhand AG REVISA

St. Gallen, Poststraße 14
Luzern, Hirschmattstraße 11
Zug, Alpenstraße 12
Fribourg, 4, Avenue Tivoli
Zürich, Walchestraße 25
Chur, Bahnhofstraße 6

Tierheilmittel

für Schweine und Rindvieh

GUT ist, was wirklich HILFT

Sparsam im Gebrauch, unschädlich

Porcosan 1 IKS Nr. 15025 — gegen die **Russkrankheit** . . . . . 6.—

Porcosan 2 IKS Nr. 15026 — gegen **Rachitis, Barhämigkeit** etc. bei Rindvieh und Schweinen . . . 7.20

Porcosan 3 IKS Nr. 15027 — gegen **Fressunlust** bei Schweinen und Rindvieh . . . 7.20

Porcosan 4 IKS Nr. 15028 — **Aufzucht- und Trächtigkeitspulver** . . 6.60

Porcosan 5 IKS Nr. 15029 — **Putz- und Reinigungstrank** für Kühe, Paketinhalt reicht für 2 Kühe . . . 5.10

Porcosan 6 IKS Nr. 15030 — **Milchregulator** für Mutterschweine gegen Saugferkeldurchfall . . . . 9.—

Porcosan 7 IKS Nr. 15031 — **Durchfallpulver** für Schweine und Rindvieh. Heilmittel bei **Durchfall, Futterstörungen, Darmkrankheiten** . . . 13.80

Neue zuverlässige Produkte — Erhältlich in Drogerien und Apotheken — Alles in Originalpackungen

Fabrikant

J. Streiff, Tierheilmittel, Speicher 9

Telephon (071) 9 44 87

Schriftleitung: Dir. J. Heuberger Verbandssekretär Dr. A. Edelmann